

Der Besuch Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. in Augsburg

Darstellung der Vorbereitung und Durchführung
des Papstbesuches vom 3. und 4. Mai 1987

Von Eugen Kleindienst

Auf die Tage genau 205 Jahre nach dem letzten Papstbesuch durch Papst Pius VI. stand die Bischofsstadt Augsburg wiederum im Blickpunkt der Weltkirche. Vom 3. bis zum 4. Mai 1987 hielt sich Papst Johannes Paul II. zu einem Pastoralbesuch in Augsburg auf. Der Aufenthalt in Augsburg war Teil seiner 34. Pastoralreise, der 2. Reise in die Bundesrepublik Deutschland, die den Papst in sechs deutsche Bistümer führte: Köln, Münster, Essen, München, Augsburg, Speyer.

Dieser Beitrag widmet sich der Darstellung der Vorbereitung und Durchführung der apostolischen Visite in Augsburg. Dadurch sollen jene Informationen dokumentiert werden, die dem Verfasser in seiner Eigenschaft als Vorsitzendem der Kommission zur Vorbereitung des Papstbesuches aus Akten oder Gesprächen bekannt wurden und derzeit dem historischen Interesse übergeben werden können. Nach Ablauf angemessener Fristen werden Historiker den systematisch und vollständig angelegten Dokumentensammlungen im Diözesanarchiv gewiß noch manche neue Erkenntnisse entnehmen können, für deren Publikation die Zeit jetzt noch nicht gekommen ist.

1. Die Vorgeschichte des Papstbesuches in Augsburg

Im November 1980 besuchte Papst Johannes Paul II. anlässlich der Feier des Jubiläums des hl. Albertus Magnus erstmals die Bundesrepublik Deutschland. Schon damals war ernsthaft erwogen und geplant worden, auch der Diözese Augsburg einen Besuch abzustatten. Denn aus Lauingen in der Diözese Augsburg entstammte der hl. Albertus Magnus. Das Vorhaben gelang im Jahre 1980 aus hier nicht zu erörternden Gründen nicht. Seit dieser Zeit aber verstummte nie mehr das Gerücht, der Papst werde und wolle Augsburg besuchen. Papst Johannes Paul II. gab dieser Hoffnung durch entsprechende Äußerungen gegenüber dem Bischof von Augsburg oder beim Empfang von Augsburger Pilgergruppen stets neuen Auftrieb. Schließlich sagte er bei seiner ersten Rede am 3. Mai 1987 im Dom zu Augsburg: „Wie ihr wißt, war es schon seit langem mein Wunsch, auch einmal nach Augsburg zu kommen.“

Die Signale und Ermunterungen von päpstlicher Seite bestärkten den Bischof von Augsburg, S. Ex. Dr. Dr. h. c. Josef Stimpfle, im Jahre 1985 ein Einladungsschreiben an den Hl. Vater zu übermitteln. Der Verfasser dieses Beitrags erfuhr erstmals am 31. 5. 1986 anlässlich einer Visite im Vatikan von der nun bevorstehenden Absicht, in eine Papstreise zu verschiedenen deutschen Diözesen auch die Diözese Augsburg einzubeziehen. Diese Reise sollte vom 1. bis 4. Mai 1987 stattfinden und am 3. und 4. Mai nach Augsburg führen. Bischof Dr. Josef Stimpfle stimmte dieser Planung zu.

2. Öffentliche Bekanntgabe der Papstreise in verschiedene deutsche Diözesen und Beginn der Vorbereitungsmaßnahmen

Durch Indiskretionen wurde die Presse auf den bevorstehenden Papstbesuch Mitte Juni 1986 aufmerksam und nannte auch schon konkrete Stationen, darunter Augsburg.

Die offizielle Unterrichtung der Ortsbischöfe mit einem Rahmenzeitplan des Papstbesuches erfolgte durch Mitteilung der Apostolischen Nuntiatur mit Schreiben vom 23. 6. 1986. Damals war für den 3. 5. 1987 abends die Segnung des Priesterseminars geplant und am 4. 5. 1987 noch Zeit für eine Funktion vorgesehen. Mit der Klärung und Koordination der nun auszuhandelnden Fragen des Programmablaufes wurde Generalvikar Dr. Kleindienst beauftragt. Ihm zur Seite stellte durch Dekret vom 1. Juli 1986 Bischof Dr. Stimpfle die Kommission zur Vorbereitung des Papstbesuches in Augsburg. Dieser Kommission gehörten an:

1. Generalvikar Domkapitular Msgr. Dr. Eugen Kleindienst als Vorsitzender
2. Domkapitular Msgr. Josef Grünwald als dessen Stellvertreter
3. Domdekan Prälat Georg Beis
4. Domkapitular Prälat Heinrich Spoden
5. Ordinariatsrat Msgr. Werner Schnell
6. Msgr. Siegfried Schindele
7. Domvikar Heinrich Weiß
8. Geschäftsstellenleiter Hermann Kramer
9. Oberrechtsrat Josef Binder

Später wurde diese Kommission um Regens Msgr. Rudolf Kopold erweitert. Bereits am 7. Juli 1986 erörterten Generalvikar Dr. Kleindienst und Domkapitular Msgr. Grünwald in München mit Generalvikar Dr. Gruber die Abstimmung eines möglichen Zeitplanes des Papstbesuches zwischen den Besuchsorten München und Augsburg. Damals einigte man sich auf 17.00 Uhr am 3. Mai 1987 als Abflugszeitpunkt des Papstes in München.

Tags darauf fand am 8. Juli 1986 in Augsburg eine erste Besprechung mit der

Polizei statt, um Landemöglichkeiten für die Helikopter, Fahrtwege, Sicherungsmaßnahmen etc. zu besprechen. Dieser erste Programmentwurf sah folgendes vor:

3. Mai 1987, 18.00 Uhr Messe im Rosenaustadion

4. Mai 1987, 8.00 Uhr Dom

9.30 Uhr Basilika St. Ulrich und Afra

10.15 Uhr Priesterseminar

11.30 Uhr Start

An den Eckdaten hat sich nichts mehr geändert. Das Programm selbst erfuhr bis zuletzt Veränderungen.

Zwischenzeitlich hatte der Bischof von Augsburg durch Schreiben vom 1. Juli 1986 den Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, Hans Breuer, den Regierungspräsidenten von Schwaben, Rudolf Dörr, sowie den Bezirkstagspräsidenten von Schwaben, Dr. Georg Simnacher, vom Papstbesuch informiert. Von allen Seiten wurde jede Unterstützung angeboten und große Freude über das bevorstehende Ereignis ausgedrückt. Entsprechende Kontakte wurden auch bereits zu diesem Zeitpunkt zu Funk und Fernsehen hergestellt, um die Live-Übertragungen zu sichern. Auch dieses wurde zugesagt.

3. Koordination mit anderen Bistümern

Am 9. Juli 1986 lud der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz Prälat Wilhelm Schätzler die Generalvikare der vom Papst besuchten Diözesen für den 28. Juli 1986 zu einer Koordinationssitzung nach Bonn ein, um gemeinsame Fragen zu besprechen. Um für diese Konferenz vorbereitet zu sein, trat in Augsburg am 23. Juli 1986 die Kommission zur Vorbereitung des Papstbesuches in Augsburg zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Tagesordnung war: Aufgabenstellung der Kommission, Sammlung und Gliederung der Aufgabengebiete, Programmentwurf. Als Programmentwurf für die erste Absprache mit den anderen Diözesen galten wenigstens drei Inhalte:

a) Messe mit öffentlicher Beteiligung der Diözese

b) Wortgottesdienst

c) Segnung des neuen Priesterseminars

Die Presse berichtete darauf (Süddeutsche Zeitung vom 25. Juli 1986) von einer Papstmesse im Rosenaustadion.

Ehe jedoch am 28. Juli 1986 in Bonn die erste Koordinationssitzung stattfand, wurden am 25. Juli 1986 in einer Besprechung zwischen Bischof Dr. Stimpfle, Weihbischof Schmid, Regens Kopold und dem Verfasser neue Elemente in die Diskussion gebracht. Wünschenswert schien eine räumliche Verbindung von Messe und Seminarsegnung. Beides sollte am 3. Mai 1987 abends sein, um nicht am 4. Mai 1987 in Zeitnot zu kommen. Jetzt tauchte erstmals die Idee auf, die

Messe mit dem Papst auf dem Sportgelände Süd zu halten und das kleine Sportfeld als Landeplatz für die Helikopter zu nützen. Eine unverzügliche Ortsbesichtigung am 25. Juli 1986 ergab allseitige Anerkennung für diese Idee.

Auf der Grundlage dieser Pläne wurde am 26. Juli 1986 vom Generalvikar an das Stadtschulamt eine Anfrage auf Schulbefreiung für die Schüler in Augsburg gerichtet. Die Anfrage stieß auf grundsätzliche Bereitschaft.

Noch vor der ersten Sitzung in Bonn wurden dann vom Generalvikar mit Schreiben vom 26. Juli 1986 den Mitgliedern der Augsburger Papstbesuchskommission auf Grund deren Beratungen vom 25. Juli 1986 die Aufgabengebiete zugewiesen.

1. Allgemeine Organisation und Sicherheit
Msgr. Schindele und Herr Kramer
2. Bauwesen, Technik, Erinnerungsmedaille
Msgr. Werner Schnell
3. Liturgie
Domvikar Weiß, später erweitert: Domdekan Georg Beis
4. Geistliche Vorbereitung, Protokollfragen
Domkapitular Spoden
5. Presse, Öffentlichkeit
Domkapitular Grünwald

Die erste Koordinationssitzung der Generalvikare in Bonn erbrachte manche Kürzungsnotwendigkeit. Der Zeitraum für Augsburg wurde jedoch am 4. Mai 1987 bis 11.30 Uhr ausgedehnt. Bereits in dieser ersten Besprechung bot der Generalvikar von Augsburg an, im Rahmen des Papstaufenthaltes in Augsburg eine ökumenische Veranstaltung zu halten. Dies fand Zustimmung, wobei allerdings wegen der übergeordneten Bedeutung dieser Frage das Sekretariat der Bischofskonferenz sich die Planung dieses Programmpunktes vorbehielt.

Vor allem aber wurde das Vorhaben einer Meßfeier in Augsburg abgelehnt, weil der Papst an diesem Tag schon in München zelebrieren würde. Daraus entstand die dann am nächsten Tag, dem 29. Juli 1986, durch Schreiben des Bischofs vorgeschlagene Programmgestalt:

3. Mai 1987 Segnung des Seminars, anschließend Messe im Dom mit Priestern und Ordensleuten,
4. Mai 1987 Besuch der Basilika St. Ulrich und Afra, Zielgruppe: Laien, anschließend ökumenischer Termin
11.30 Uhr Abflug

In einer umfangreichen Korrespondenz wurden in den Augustwochen Gestaltungsmöglichkeiten erörtert. Schließlich fand am 19. September 1986 ein Gespräch im Vatikan statt, an dem für die Diözese Augsburg Msgr. Grünwald teilnahm. Dabei wurde schließlich festgehalten:

3. Mai 1987 18.00 Uhr Eintreffen des Papstes am Priesterseminar, Segnungsfeier

	19.30 Uhr	Wortgottesdienst im Dom für Priester und Ordensleute mit Ansprache
4. Mai 1987	8.15 Uhr	Wortgottesdienst vor St. Ulrich und Afra, Gebet in der Basilika St. Ulrich und Afra ohne Volk
	10.15 Uhr	Ökumenisches Gespräch im Haus St. Ulrich
	11.30 Uhr	Abflug

Eine hl. Messe des Papstes in Augsburg wurde von den römischen Mitarbeitern des Papstes nicht für möglich gehalten.

Auf dieser Basis wurde nun in Augsburg geplant und gearbeitet. Eine amtliche Publikation des Programmes stand noch aus, sollte aber im Oktober 1986 erfolgen. Verzögerungen und andernorts auftretende Probleme machten dann eine Programmbekanntgabe in der Tat erst im Januar 1987, nach einer Änderung schließlich erst im Februar 1987 möglich.

4. Ortstermine, Detailpläne

Vom Oktober 1986 an wurden in allen Sachgebieten eine Vielzahl von Gesprächen geführt, Ortstermine gehalten, Abstimmungen mit den Sicherheitskräften getroffen, inhaltliche Fragen geklärt. Am 28. Oktober 1986 trafen die Generalvikare zum zweitenmal in Bonn zur Besprechung des Papstbesuches zusammen, wobei im Programm keine Änderung für Augsburg mehr erfolgte. Man äußerte aber die Bitte an den Hl. Vater, wegen des dichten Programms schon am 30. April 1987 anzureisen. Es wurden in den Bereichen Sicherheit, Liturgie und Presse gemeinsame Arbeitsgruppen gebildet. Die diözesanen Vertreter dafür waren:

Sicherheit: Msgr. Schindele, Kramer

Liturgie: Prälat Beis

Presse: Msgr. Grünwald

In diesen Arbeitsgruppen wurden Transportfragen, Sicherheitsfragen, Liturgie und Pressearbeit in den folgenden Monaten geklärt. Am 3. November 1986 traf sich darauf die Augsburger Vorbereitungskommission zu ihrer 2. Sitzung. Die Arbeitsaufgaben wurden erneut und detailliert nach Sachgebieten durchgeplant. Beschlossen wurde das Signet mit dem ausgestreckten Kreuzstab des Papstes, das dann auch im Januar 1987 an alle Pfarreien verteilt wurde.

Beschlossen wurde die offizielle Gedenkmünze, die die Sparkasse Augsburg herausgab und schon im Dezember vorstellte. Die deutsche Bundespost stellte eine Sondermarke und einen besonderen Stempel in Aussicht. Beides wurde verwirklicht. Die Presse sollte sich schließlich zentral in Bonn akkreditieren lassen. Am 8. Dezember 1986 fand auf der Grundlage des damaligen Programmes und der Aufgabenverteilung eine Koordinationskonferenz mit Polizei,

Sanitäter, Feuerwehr etc. im Haus St. Ulrich statt. Die Besuchsvorbereitungen nahmen die Form exakter Detailpläne an. Nachdem soweit alle Details geklärt schienen, wurde am 11. 12. 1986 der schon im Juli 1986 mündlich vom Diözesanbischof informierte ev.-luth. Oberkirchenrat Merz durch den Generalvikar angeschrieben und um die Anschriften von Gästen aus dem ev.-luth. Bereich gebeten. Umgehend und freundlich wurde dieser Brief von ev.-luth. Seite beantwortet.

5. Vorbereitung mit Ortsterminen der römischen Organisatoren

Am 8. Januar 1987 führte der Bundesgrenzschutz auf dem vorgesehenen Landeplatz an der Sportanlage Süd eine Probelandung durch. Der Platz wurde als geeignet angenommen.

Am 20. Januar 1987 von 9.00–12.00 Uhr fand im Auswärtigen Amt in Bonn eine zentrale Konferenz aller betroffenen kirchlichen und staatlichen Stellen statt. Die römische Vorbereitungsgruppe unter P. Roberto Tucci SJ war anwesend.

Am 22. Januar 1987 traf diese Kommission um 16.00 Uhr in Augsburg ein. Der Diözesanbischof begrüßte P. Tucci. Priesterseminar, Dom, St. Ulrich und Haus St. Ulrich wurden besichtigt, die Wege des Papstes abgesprochen. Alle Sicherheitsfragen, liturgische Fragen, Pressefragen wurden erörtert. Am 23. Januar 1987 fuhr die Kommission nach München weiter.

Zu diesem Zeitpunkt wurden bereits für die einzelnen Programmabschnitte genaue Regie- und Minutenprogramme geschrieben. Organisation, Funk und Fernsehen benötigten diese exakten Daten. Schließlich fand am 23. Januar 1987 in München (Kath. Akademie) die Abschlußbesprechung mit P. Tucci statt. Das Augsburger Programm wurde nochmals bestätigt. Über jeden Weg des Papstes wurden Karten gefertigt; von jedem Haus, das der Papst oder die Delegation benutzen würde, wurden Pläne und genaue Zimmereinteilungen gefertigt. Die Personen, die als Konzelebranten, liturgische Dienste, Ordner etc. in die Nähe des Papstes gelangen sollten, wurden ausgewählt. Nach einer Sicherheitsüberprüfung erhielten sie später Ausweise.

Auf dieser Grundlage gab Bischof Dr. Josef Stimpfle auf einer ersten Pressekonferenz der seit langem gespannt wartenden Öffentlichkeit das Programm des Papstbesuches in Augsburg am 29. Januar 1987 bekannt.

6. Programmänderung

Am 13. Februar 1987 erreichte den Generalvikar ein Fernschreiben mit der Mitteilung, daß der Hl. Vater in Augsburg eine Messe halten wolle. Zuvor hatte der Papst die Bischöfe der besuchten Diözesen empfangen und entschieden, am

Sonntag eine Ortskirche nicht ohne Feier der hl. Messe besuchen zu wollen. Das Programm mußte geändert werden:

3. Mai 1987 17.45 Uhr Ankunft
18.30 Uhr Messe
4. Mai 1987 8.00 Uhr Dom – Ordensfrauen
8.45 Uhr Priesterseminar – Segnung
10.00 Uhr Ökumenische Begegnung

Noch am selben Tag antwortete der Generalvikar mit Fernschreiben, daß man den alten Plan vom Sommer 1986 aufgreifen und die Messe mit dem Papst auf dem Sportgelände Süd halten wolle. Dort könnten beliebig viele Teilnehmer kommen.

Am 17. Februar 1987 wurde dann dieses Programm endgültig bestätigt und nochmals der Presse auf einer Pressekonferenz am 18. Februar 1987 vorgestellt.

Umgehend mußten die Organisatoren, Polizei, Sicherheit, Technik, Bauwesen die neue Lage realisieren und entsprechende Pläne fertigen. Die Liturgie der Messe mußte vorbereitet werden, Chor und liturgische Gestaltung standen wenige Wochen vor dem Besuch vor einer völlig neuen Lage.

Am 19. Februar 1987 wurde die diözesane Öffentlichkeit durch ein umfangreiches Schreiben des Bischofs informiert. Anmeldezettel für die einzelnen Veranstaltungen lagen bei. Das Amtsblatt Nr. 5/1987 enthält teilweise diese Texte. Der Brief des Bischofs lautete:

„Am 3. und 4. Mai dieses Jahres wird unser Heiliger Vater Papst Johannes Paul II. nach Augsburg kommen, um unserer Diözese einen Pastoralbesuch abzustatten. Von ganzem Herzen heißen wir unseren Heiligen Vater in Augsburg willkommen. Er wird uns im Glauben stärken und uns das Wort Gottes verkünden. In meinem Hirten Schreiben zum 1. Fastensonntag habe ich die ganze Diözese auf die geistliche Dimension dieses Besuches und vor allem auf die Bedeutung des Petrusamtes aufmerksam gemacht. Auf dieses Hirten Schreiben darf ich in diesem Zusammenhang nochmals hinweisen. Ich lade Sie alle sehr herzlich ein, zusammen mit Ihren Pfarreien, Gemeinschaften, Verbänden etc. zahlreich an den Begegnungen mit dem Heiligen Vater teilzunehmen, insbesondere an der Eucharistiefeier am Sonntagabend... Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder, die Tage des Besuches des Heiligen Vaters sind für unsere Diözese nicht nur ein historisches Ereignis, sondern vor allem Stunden der Gnade. Nutzen wir diese Gelegenheit kirchlicher Gemeinschaft, sammeln wir uns um den Heiligen Vater und geben wir ein Zeugnis unseres Glaubens. Dazu lade ich Sie nochmal herzlich ein!“

Daraufhin gingen für die hl. Messe 75 000 Kartenbestellungen ein, davon allein 20 000 Jugendliche (9000 Schüler des Schulwerkes, 6000 Ministranten, 5000 Musiker). Über 500 Priester meldeten sich an, 850 Omnibusse, mehrere Sonderzüge waren angesagt.

Für die Segnung des Priesterseminars wurden 8000 Karten ausgegeben. Für

die Begegnung mit Ordensfrauen im Dom 2100 Karten. Ein Textheft für alle Veranstaltungen wurde in einer Auflage von 120 000 Exemplaren gedruckt. Diese Maßnahmen waren nach der Programmänderung bei der Sitzung der Augsburger Vorbereitungskommission erörtert und beschlossen worden. Es wurden 1500 Ehrengäste eingeladen. Die meisten Gäste nahmen die Einladung zu mehreren Veranstaltungen gerne an. Unter den Ehrengästen waren Minister, Abgeordnete, Landräte, Bürgermeister aus dem Diözesanbereich und viele verdiente Persönlichkeiten.

Das Altarpodium auf der Sportanlage Süd war seit dem 2. April 1987 im Bau. Das Podium am Priesterseminar ging wenig später in die Fertigstellung. Beschallung, Licht, Infrastruktur (Notdienste, ärztliche Versorgung, Toiletten) wurden aufgestellt. Alles war im April soweit abgeschlossen, daß durch eine letzte Begehung mit dem päpstlichen Zeremoniar am 27. April 1987 sowie mit den Organisatoren aus Bonn am 23. April 1987 die gesamte Planung abgeschlossen werden konnte.

7. Die ökumenische Begegnung. Das endgültige Programm

Die ökumenische Begegnung, die in der Verantwortung des Sekretariates der Deutschen Bischofskonferenz stand, von Augsburg aber seit jeher gerne im Programm aufgenommen wurde, verlangte noch im April eine Programmänderung. Es sollte nun ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden. Dafür wurde zur fest eingeplanten Zeit die Basilika St. Ulrich und Afra gewählt. Die Vorbereitungskommission befaßte sich auf ihrer letzten Sitzung am 30. März 1987 mit dieser Frage.

Am 3. April 1987 wurde der Ablauf des Gottesdienstes in Augsburg mit Vertretern der Ökumene im Haus St. Ulrich erörtert, am 23. April 1987 wurden die Gottesdiensttexte in Druck gegeben. Dieses Ereignis fand internationale Beachtung. Es war der erste ökumenische Gottesdienst eines Papstes im Ursprungsland der Reformation, dazu am Ort der „Confessio Augustana“. Nochmals mußten für diesen Gottesdienst Sicherheitsmaßnahmen getroffen, Karten gedruckt und ausgegeben werden. Das Fernsehen mußte eine neue Produktionsstätte einrichten. In knapper Zeit gelang alles. Für diesen Gottesdienst wurden 800 Karten ausgegeben.

Nach der letzten Probe am 2. Mai 1987 galt das Wort: „Omnia parata sunt!“ Das Programm war schließlich:

- | | | |
|-------------|-----------|--|
| 3. Mai 1987 | 17.45 Uhr | Ankunft |
| | 18.30 Uhr | hl. Messe – Sportanlage Süd |
| 4. Mai 1987 | 8.00 Uhr | Dom – Begegnung mit Ordensfrauen |
| | 8.45 Uhr | Segnung des Priesterseminars |
| | 10.15 Uhr | Ökumenischer Gottesdienst in St. Ulrich und Afra |
| | 11.30 Uhr | Start nach Speyer |

8. Durchführung des Papstbesuches

Am 3. Mai 1987 destabilisierte sich eine zweiwöchige Schönwetterlage. Die Wettervorhersage und entsprechende Anfragen beim Wetteramt sagten kühlere Temperaturen (15°C) und vereinzelte Schauer vorher. Bei diesem Wetter war durchaus Hoffnung auf ein gutes Gelingen. Alles begann gegen 13.00 Uhr planmäßig. Gegen 14.00 Uhr trafen schon die ersten Besucher der hl. Messe an der Sportanlage Süd ein. Gegen 15.30 Uhr erreichte das Gelände ein plötzliches Sturmtief mit Regen, Hagel und Schneetreiben. Der Boden war weich geworden, das Altarpodium naß, die Menschen froren und waren völlig durchnäßt. So mußte gegen 17.00 Uhr die Messe im Freien zu aller großem Schmerz von Bischof Dr. Stimpfle abgesagt werden. 80 000 Menschen, die zum großen Teil ihre Busse gar nicht verlassen hatten, traten den Heimweg an. Die Sicherheitskräfte wollten den Dom nicht für eine Messe freigeben, weil keine Kontrolle bestand. Sobald aber bekannt war, daß der Papst sofort am Bischofshaus eintreffen würde, sammelte sich dort eine große Menschenmenge. Die Polizei stellte in Eile Absperrungen auf. Der Papst kam wegen des schlechten Wetters mit der Wagenkolonne über Dasing und Friedberg nach Augsburg. Er entschied gegen 18.20 Uhr, daß er um 19.00 Uhr im Dom eine Messe halten werde.

Es grenzt ans Wunderbare, daß in 40 Minuten die Vorbereitung dieser Messe gelang, daß trotz allem Chor, Organisten, Lektoren, Altardienst, Mesner sich fanden. Der Dom war überfüllt mit 4500 Menschen, die Kopf an Kopf standen, als der Papst um 19.13 Uhr die Messe begann. Es herrschte unbeschreiblicher Jubel. Das Fernsehen improvisierte in 30 Minuten alle Vorbereitungen für eine Live-Übertragung, so daß die Gläubigen doch über Fernsehen die Messe mitfeiern konnten.

Stundenlang harrten 10 000 Menschen vor dem Dom im Regen aus, um den Papst gegen 21.15 Uhr nach der Messe auf dem Weg in das Bischofshaus sehen zu können. Der Papst sagte angesichts dieses Erlebnisses: „Wie gut, wie gut ist doch dieses Volk!“ Mit dem Bischof, den beiden Weihbischöfen, dem Generalvikar und seinem Privatsekretär nahm der Papst anschließend im Bischofshaus ein einfaches Abendessen ein. Der Papst übernachtete im Bischofshaus. Sein Gefolge übernachtete im Haus St. Ulrich, darunter die Kardinäle Casaroli, Höffner, Ratzinger und Wetter.

Am Montag, den 4. Mai 1987 liefen alle Veranstaltungen exakt nach Plan ab, so daß der Papst mit drei Minuten „Verspätung“ Augsburg im Hubschrauber verließ. Er wurde verabschiedet von Bischof Dr. Stimpfle, den Weihbischöfen Rudolf Schmid und Max Ziegelbauer, Generalvikar Kleindienst, Domdekan Beis, Staatsminister Hillermeier, Staatsminister Jaumann, Staatsminister Zehetmaier, Vizepräsident Scheuermann, Regierungspräsident Dörr, Bezirkstagspräsident Simmacher und Oberbürgermeister Hans Breuer.

Der Stadt Augsburg hinterließ der Papst den Eintrag in das Goldene Buch

und drei wertvolle Pontifikatsmünzen. Die Stadt schenkte dem Papst ein silbernes Ulrichskreuz aus dem 17. Jahrhundert. Dem Priesterseminar stiftete der Papst ein Meßgewand und dem Dom einen Kelch. Der Bischof von Augsburg schenkte dem Papst eine Ikone aus dem 17. Jahrhundert mit dem Motiv des Besuches der drei Männer bei Abraham in Mambre. Ferner stifteten die Gläubigen dem Papst zur Ausbildung von Priesterseminaristen in aller Welt mehr als 1,6 Millionen Mark.

9. Die öffentliche Wirksamkeit

Presse, Funk und Fernsehen verbreiteten das Ereignis in alle Häuser. Es herrschte großes Interesse. Durch drei Pressekonferenzen wurden den Journalisten schon vorher die nötigen Informationen gegeben. Es gab im Kolpinghaus an der Frauentorstraße ein Pressezentrum mit allen technischen Einrichtungen und 50 Helfern für 460 Journalisten. Die Diözese erstellte eine umfangreiche Pressemappe mit Informationen zum Papstbesuch und zur Diözese. Großen Anklang fand ein eigens geschaffener Prospekt über das vielfältige Leben der Diözese. Ferner wurden an allen Anschlagtafeln und in den Pfarreien ab dem 20. April 1987 farbige Plakate angebracht, die den Papst zeigten und zur Teilnahme an den Feiern einluden.

An vielen Geschäften waren diese Plakate und Willkommenstransparente angebracht worden. Viele Tausende säumten die Wege des Papstes in Augsburg. Die Kirchenzeitung verbreitete in einer Auflage von 650 000 Exemplaren in einer Sondernummer das Ereignis des Papstbesuches kostenlos in alle kath. Haushalte. Die Kommentare der Presse, die Berichterstattung über den Augsburg-Besuch des Papstes war sehr positiv. Beispielhaft sei dafür die Schlagzeile der Sondernummer des Augsburg-Journals genannt: „Papst in Augsburg. Trotz Unwetter ein strahlender Erfolg!“ Die Diözese hatte vorab durch Anzeigen in allen Zeitungen geworben.

Im Anschluß an den Besuch erschien eine Dankanzeige:

„Allen Gläubigen, die aus der ganzen Diözese zu Tausenden am 3. Mai 1987 nach Augsburg gefahren sind, um dort mit dem Heiligen Vater die abendliche Eucharistie zu feiern, sagen wir von Herzen Dank.“

Leider hat das plötzlich und unvorhergesehen gegen 15.30 Uhr über uns hereinbrechende Sturmtief mit Regen und Schnee die Durchführung der Eucharistiefeier auf dem geplanten Platz nicht erlaubt.

Wir bitten Sie um Ihr Verständnis für diese zu unserem großen Bedauern unumgängliche Absage der Messe im Freien. Wir bitten Sie um Nachsicht für alle in diesem Zusammenhang entstandenen Mißhelligkeiten. Trotz allem war Ihr zahlreiches Erscheinen gerade bei den schlechten Wetterverhältnissen ein mächtiges Glaubenszeugnis, das nicht vergebens sein wird.

Wir danken allen Bürgerinnen und Bürgern für den Schmuck ihrer Häuser und für die herzliche Aufnahme, die sie dem Heiligen Vater auf seinen Wegen durch Augsburg bereitet haben.“

10. Nacharbeit

Am 2. Juni 1987 fand in der Basilika St. Ulrich und Afra eine Dankmesse mit anschließendem Empfang im Haus St. Ulrich für Hunderte von Helfern statt, die zum Gelingen des Besuches beitrugen.

Vom 26. bis 28. Juli 1987 stattete der Bischof von Augsburg in Begleitung des Domkapitels dem Papst im Vatikan einen offiziellen Dankbesuch ab.

Worte und Reden des Papstes werden noch lange Anlaß sein, über den Besuch nachzudenken. Seine geistliche Wirkung muß hoch eingeschätzt werden.

Päpstliche Ansprachen und bischöfliche Grußworte

Wortlaut der tatsächlich gehaltenen Ansprachen und Grußworte anläßlich des Papstbesuches am 3. und 4. Mai 1987 in Augsburg. Der ursprünglich vorgesehene Text ist in den Fußnoten vermerkt, falls er abweicht.

Dr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg

*Grußwort an den Heiligen Vater vor der Eucharistiefeier
im Dom zu Augsburg am 3. Mai 1987*

Heiliger Vater,
mit vielen verehrten und lieben Gästen, den Hochwürdigsten Herren Kardinälen und Bischöfen sowie hohen Vertretern unserer Regierung des Freistaates Bayern, hat sich hier ein ansehnlicher Teil unserer Kirche von Augsburg eingefunden¹. Vertreter der fast

¹ sowie den hohen Vertretern des Freistaates Bayern, hat sich hier die heilige Kirche von Augsburg versammelt. Im Namen der Anwesenden und der über das Fernsehen Teilnehmenden heiße ich Eure Heiligkeit von Herzen willkommen mit dem vertrauten Gruß unseres Volkes: Grüß Gott, Heiliger Vater!

Das ist die Stunde der Freude für unser Bistum!

Die Stunde, die wir so lange Zeit erwartet haben. Wir danken Ihnen, Heiliger Vater, von Herzen für ihren apostolischen Besuch.

Die Stunde des Papstes ist die Stunde Christi, den Sie in unserer Mitte verkörpern. Nehmen Sie die Begeisterung entgegen, die Ihnen aus glaubensfrohen Herzen entgegenschlägt!

1000 Pfarreien, die sich heute nachmittag auf dem Sportgelände südlich von Augsburg auf Ihr Kommen gefreut hatten. Gottes Fügung hat es uns nicht möglich gemacht, mit Ihnen zusammen dort das österliche Heilsgeheimnis zu feiern. Dafür haben wir uns hier am Abend in der Kathedrale zusammengefunden, heute, am 3. Mai, am Jahrestag, an dem vor 205 Jahren Ihr Vorgänger, Papst Pius VI., umgeben von zahlreichen Gläubigen die Eucharistie gefeiert hat. So sind wir mit Ihnen in der ununterbrochenen Verbindung der Nachfolge Petri, des Urzeugen des Auferstandenen, in österlicher Freude versammelt. Das ist die Stunde des Papstes, die Stunde der Freude für unser ganzes Bistum, die Stunde, auf die wir so lange gewartet haben. Wir danken Ihnen, Heiliger Vater, von Herzen für Ihren apostolischen Besuch im Bistum Augsburg.

Die Stunde des Papstes ist auch die Stunde Jesu Christi, den Sie in unserer Mitte verkörpern. Nehmen Sie die gläubige Verbundenheit der heiligen Kirche von Augsburg entgegen, die Ihnen aus glaubensfrohen Herzen entgegenschlägt!

In unserer epochalen Zeitenwende ist die Kirche vielfältigen Anfechtungen im Glauben und im heiligen Leben in Christus ausgesetzt. Durch die Seligsprechung der Karmelitin Edith Stein und des Jesuitenpaters Rupert Mayer haben Sie uns zwei leuchtende Vorbilder und hilfreiche Fürsprecher bei Gott geschenkt². Ihr Glaube hat die Feuerprobe der Prüfung bestanden. Sie rufen alle Getauften auf, vor der Welt Zeugen des Auferstandenen und seines heiligen Lebens zu sein.

Heiliger Vater³,

im Namen der Kirche von Augsburg danke ich Ihnen für dieses große Geschenk an unsere Kirche und an unser ganzes Volk. Sie besuchen heute die heilige Kirche von Augsburg. Ihr Name ist mit Kaiser Octavianus Augustus verbunden. Unter seiner Herrschaft kam „die Fülle der Zeit,“ da Gottes ewiger Sohn aus Maria, der Jungfrau, Mensch geworden und in die Völkergeschichte eingetreten ist. Diese Kathedrale ist der

Heiliger Vater,

in österlicher Freude feiern wir heute, am 3. Ostersonntag, mit Ihnen das eucharistische Opfermahl. Das heilige Opfer der Kirche und das Wort Gottes, das Sie als oberster Lehrer verkünden, Ihr fürbittendes Gebet und Ihr apostolischer Segen werden das pilgernde Gottesvolk im Glauben stärken, den kirchlichen Sinn der Gläubigen, ihre Einheit im Geist und ihre Verbundenheit mit der römischen Mutterkirche festigen, ihren apostolisch-missionarischen Eifer beleben. Vor allem aber wird uns die Feier der österlichen Geheimnisse zur Erkenntnis und Liebe Christi hinführen, so daß wir neu beginnen, als österliche Menschen zu leben. Auch das Vorbild der Seligen und Heiligen, die Jesus Christus in Treue nachgefolgt sind, ermutigen uns, Gott und den Menschen in Liebe zu dienen.

² Durch die Seligsprechung der Karmelitin Edith Stein und des Jesuitenpaters Rupert Mayer haben Sie uns leuchtende Vorbilder und hilfreiche Fürsprecher bei Gott geschenkt. Ihr Glaube hat die Feuerprobe bestanden. Sie rufen alle Gläubigen auf, vor der Welt... Zeugen des Auferstandenen und seines Lebens zu sein (vgl. *Lumen gentium*, Art. 38). Wir danken Ihnen, Heiliger Vater, für dieses große Geschenk an unser ganzes Volk!

³ Heiliger Vater,

Sie besuchen heute die heilige Kirche von Augsburg. Ihr Name ist mit Kaiser Octavianus Augustus verbunden. Unter seiner Herrschaft kam die „Fülle der Zeit“. Gottes ewiger Sohn ist aus Maria, der Jungfrau, Mensch geworden und in die Völkergeschichte eingetreten. Das

Heimsuchung Unserer Lieben Frau gewidmet. Der Heilige Geist, der bei jener Begegnung beide, Maria und Elisabeth, erleuchtet, Johannes im Mutterschoß geheiligt hat, möge auch über den Begegnungen schweben, die Sie uns heute und morgen vormittag schenken werden. Wir feiern mit Ihnen die österlichen Geheimnisse des Todes und der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi. Davon hat die Kirche von Augsburg auf ihrer Pilgerschaft durch zwei Jahrtausende gelebt. Und sie hat den Glauben an das Evangelium von Jesus Christus bewahrt.

In unseren Jahren bereiten wir eine Bistums-Synode vor, um den Glauben in den Pfarrgemeinden unseres schwäbisch-oberbayerisch-fränkischen Bistums tiefer zu verankern und die Gläubigen dem großen Jubiläum der Erlösung im Jahre 2000 entgegenzuführen.

Heiliger Vater

seien Sie uns herzlich willkommen. Ich bitte Sie um die Feier der Eucharistie und um Ihr stärkendes Wort.“

Evangelium von Jesus Christus ist schon sehr bald über die Via Claudia bis zur Augusta Vindelicum getragen worden. Tacitus rühmt sie schon bis Ende des ersten Jahrhunderts als die „splendidissima provinciae Rhaetiae colonia“. Sie muß eine blühende Christengemeinde beherbergt haben. Aus ihr ist die Jungfrau Afra hervorgegangen. Um das Jahr 304 hat sie nicht weit von hier auf einer Lechinsel den Flammentod für Christus erlitten. Ihr Blutzugnis hat durch die Jahrhunderte unzählige Wallfahrer angezogen, wie der spätlateinische Hymendichter Venantius Fortunatus († 565) um die Mitte des sechsten Jahrhunderts bezeugt:

„Pergis ad Augustam, qua Licca et Virdo fluentant, Illic ossa sacrae venerabere Martyris Afrae“. Heiliger Vater, Ihr Besuch reiht Sie unter die Pilger ein, die seit 1600 Jahren zum Grab der hl. Afra gewallfahrtet sind. Unter Ihnen die Bischöfe St. Simpert († 807) und St. Ulrich († 973), die an der Seite der Märtyrerin Afra beigesetzt sein wollten. Wir haben die Schreine unserer hl. Bistumspatrone Ulrich, Afra und Simpert hier am Altar aufgestellt.

Heiliger Vater,

Sie feiern heute die österlichen Geheimnisse des Todes und der Auferstehung Jesu Christi über dem Schrein, der die Gebeine der hl. Märtyrerjungfrau Afra birgt.

Und wir gedenken mit Ihnen aller Seligen und Heiligen der Kirche von Augsburg, vor allem des hl. Magnus, des Apostels des Allgäu, der hl. Kirchenlehrer Albert der Große von Lauingen und Petrus Canisius, des zweiten Apostels Deutschlands,

der hl. Hedwig von Andechs, der Gemahlin des polnischen Piastenfürsten Heinrich I. und der seligen Creszentia von Kaufbeuren.

Heiliger Vater,

auf ihrem Weg durch zwei Jahrtausende hat die Kirche von Augsburg den Glauben bewahrt. Ihr Wort, Heiliger Vater, wird das pilgernde Gottesvolk bestärken, das heilige Glaubenserbe in die Zukunft zu tragen. Wir bitten auch um Ihren Segen für die Diözesansynode 1990, die unsere Pfarrgemeinden für das große Jubiläum der Erlösung in Jesus Christus rüsten soll, damit alle Getauften in der Kraft des Geistes „entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche in tätigem Eifer teilnehmen“ (Lumen gentium, Art. 33).

Heiliger Vater, Sie sind gekommen, um auch unser neues Priesterseminar zu segnen. Zum Dank dafür haben Priester und Gläubige den Bau von Priesterseminaren in Indien, in Polen und im Hl. Land tatkräftig unterstützt. Ferner darf ich Ihnen als Gabe der Gläubigen die Übernahme von tausend Patenschaften für bedürftige Priesteramtskandidaten überreichen.

Johannes Paul II.

*Homilie während der Eucharistiefeier im Dom zu Augsburg
am 3. Mai 1987*

Verehrte Mitbrüder im Bischofs- und Priesteramt,
liebe Brüder und Schwestern!

Vor allem ihr, liebe Gläubige, die ihr der heiligen Messe im Freien beiwohnen wolltet! Ich grüße euch besonders herzlich, wenn ihr euch nun durch das Fernsehen mit unserer Eucharistiefeier im Gebet verbindet. Möge der unerwartete Regen ein Zeichen sein für den reichen Segen, den Gott unserer heutigen Gebetsgemeinschaft und der ganzen Diözese Augsburg schenken möchte⁴.

1. Für den Bischof von Rom, den Nachfolger des heiligen Petrus, ist es eine große Freude, euch bei dieser abendlichen Stunde zusammen mit eurem verehrten Oberhirten, Bischof Josef Stimpfle, und seinen Mitarbeitern im Dienstant Christi zur Feier der österlichen Geheimnisse hier versammelt zu sehen und gemeinsam mit euch allen diesen festlichen Gottesdienst zu erleben und in Lob und Dank dem Herrn darzubringen. Es ist heute genau der Tag, an dem vor zweihundertfünf Jahren Papst Pius VI. diese Stadt besucht und in ihr die heilige Eucharistie gefeiert hat.

Wie ihr wißt, war es schon seit langem mein Wunsch, auch einmal nach Augsburg zu kommen. Diese Stadt ist nicht nur durch ihren Namen und ihre Entstehung unter Kaiser Augustus vor zweitausend Jahren in einer besonderen Weise mit Rom verbunden, sondern mehr noch durch ihre christliche Geschichte: Die Märtyrerin Afra hat nicht weit von hier im Jahre 304 für Christus den Feuertod erlitten; der heilige Bischof Ulrich hat mehrmals die damals beschwerliche Reise nach Rom unternommen, um die Einheit dieses Bistums mit dem Herzen der Kirche zu bestärken. Eure heiligen Bistumspatrone Ulrich, Simpert und Afra zeugen zusammen mit anderen Heiligen von der Leuchtkraft des christlichen Glaubens in eurer Heimat, einer Geschichte von Tod und Auferstehung, einer Geschichte des siegreichen Kreuzes. Sie ermutigen euch durch ihr heroisches Beispiel, mit derselben Glaubenskraft nach vorne zu schauen, die Zeichen unserer Zeit zu erkennen und der Welt von heute Zeugnis zu geben vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn, den wir jetzt in unserer Mitte wissen.

2. Liebe Brüder und Schwestern! Auch wir bitten den Herrn in dieser Stunde: „Bleib bei uns; es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt“ (Lk 24,29). Diese Einladung der Jünger von Emmaus soll über unserer heutigen festlichen Liturgie stehen; das Evangelium von diesem 3. Ostersonntag führt uns ja auf den Weg nach Emmaus. Es ist dies ein wichtiger Ort im Zusammenhang der österlichen Ereignisse: ein Ort der Begegnung mit Christus, ein Ort der Erscheinung des auferstandenen Herrn.

Im Glaubensverständnis des alttestamentlichen Gottesvolkes erinnert das Osterfest an

⁴ Diese Passage ist vom Papst spontan eingefügt worden.

den „Vorübergang“ des Herrn, an den Auszug der Israeliten aus dem „Haus der Knechtschaft“ in Ägypten auf dem Weg zum verheißenen Land. Gott selbst ist es, der sein Volk führt, befreit und errettet. Am Beginn jenes Auszuges hatte das Zeichen des Lammes gestanden: Sein Blut hatte die Häuser der Israeliten gekennzeichnet und die Bewohner von der Straße des Todes verschont; sein Fleisch stärkte sie beim letzten Familienmahl vor dem Aufbruch.

Von diesem Glauben ihres Volkes beseelt, hatten die beiden Emmausjünger am Paschafest der Juden in Jerusalem teilgenommen und auch die Kreuzigung Jesu Christi erlebt. Als ihnen auf ihrem Heimweg der auferstandene Herr erschien, ohne daß sie ihn sogleich erkannten, erklärte er ihnen, wie das Osterfest des Neuen Bundes in den Ereignissen und Schriften des Alten Testaments vorausverkündet worden ist: im Auszug aus der Knechtschaft in die Freiheit. Dieser vollzieht sich nun im Übergang vom Tod zum Leben, von der Sünde zur Freundschaft mit Gott. Und wiederum geschieht es mit Hilfe eines Lammes: durch das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, durch Jesus Christus, unseren Erlöser. Von ihm und seinem Schicksal sprechen schon Mose und die Propheten, ja die „ganze Schrift“. Deshalb konnte der auferstandene Herr zu Recht fragen: „Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ (Lk 24,24f).

3. In der Tat, viele Aussagen des Alten Testaments deuten im voraus auf das Geschehen im Abendmahlssaal und auf Golgota hin. Diese Ankündigungen wären jedoch nicht erfüllt worden, wenn sich die österlichen Ereignisse nicht in der von Gott vorherbestimmten Zeit und Weise in Jerusalem zugetragen hätten. Und dennoch haben die Jünger Jesu das so dramatische und bewegende Geschehen mit ihrem Meister während des Paschafestes der Juden nicht sogleich in seiner wahren Bedeutung und tieferen Wahrheit erkannt. Es fiel ihnen schwer, „alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben“ (Lk 24,25). So schwierig war für sie diese Wahrheit, die ein anderes Verständnis der Heiligen Schriften gewohnt waren. Warum sollte der Messias leiden müssen, verurteilt werden und am Kreuz sterben, verachtet und verspottet wie ein Ausgestoßener? So sind sie zunächst wie von Blindheit geschlagen, mutlos und traurig, wie gelähmt. Dem Menschen war es und bleibt es unbegreiflich, warum der Weg zum Heil über das Leiden führt.

Darum ist diese Begegnung auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus so bedeutsam; nicht nur im Zusammenhang der österlichen Ereignisse von damals, sondern für immer, für alle Zeiten – auch für uns. Auf diesem Weg haben die Jünger von Jesus gelernt, die Heiligen Schriften neu zu lesen und in ihnen ein prophetisches Zeugnis über ihn, eine Vorankündigung auf ihn, auf seine Botschaft und Heilssendung zu entdecken. Dadurch werden die Jünger vom Herrn selber vorbereitet, seine Zeugen zu werden. So gibt Petrus in den Lesungen der heutigen Liturgie aus diesem neuen, tieferen Verständnis des Ostergeschehens vor den Menschen Zeugnis für die Auferstehung des Herrn. In diesem Lichte Christi, des Auferstandenen, versteht und verkündigt er auch das Psalmenwort aus dem Munde Davids: „Du gibst mich nicht der Totenwelt preis, noch läßt du deinen Heiligen die Verwesung schauen“ (Apg 2,27).

Als Jesus den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus den wahren Sinn der Heiligen Schrift erschließt, wissen die Apostel in Jerusalem schon, daß dieses Psalmwort sich bereits konkret erfüllt hat: „Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen“ (Lk 24,26).

4. Die Begegnung auf dem Weg nach Emmaus ist ferner auch deshalb von großer Bedeutung, weil Jesus nach seinem Tod am Kreuz seinen Jüngern dadurch bekräftigt hat, daß er bei ihnen bleibt. Er ist trotz oder gerade wegen des Karfreitags bei ihnen und wird für immer bei seiner Kirche bleiben gemäß seiner Verheißung: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch“ (Joh 14,18).

Christus ist nicht nur derjenige, der war, sondern er ist mehr noch derjenige, der ist. Er war gegenwärtig auf dem Weg nach Emmaus, er ist auch gegenwärtig auf allen Straßen der Welt, auf denen durch die Generationen und Jahrhunderte hin seine Jünger wandern.

5. Liebe Brüder und Schwestern! Aus der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn auf dem Weg nach Emmaus fiel für die beiden Jünger neues Licht auf die Heiligen Schriften und auf das Geschehen von Kalvaria, es fiel Licht in das Dunkel ihres eigenen Lebens. Es fällt daraus Licht auch auf die Geschichte und Geschehnisse der Menschheit und der Kirche, so auch der Kirche von Augsburg. Christus weist nach, daß der Messias leiden „mußte“, um seine Heilssendung zu vollbringen. Läßt sich nicht vielleicht in diesem selben Licht auch manches Dunkle und Leidvolle sehen und verstehen, das den Jüngern Christi und der Kirche auf ihrem Weg durch die Geschichte begegnet? Dadurch läßt sich oft in Prüfung und Leid Gottes gütige und sorgende Hand erkennen, der durch die Erfahrung des Kreuzes zu Heil und Auferstehung führt.

So wurde am Beginn des geschichtlichen Weges der Kirche von Augsburg die Herausforderung der heidnischen Umwelt für die Jungfrau Afra nicht zur Versuchung zum Glaubensabfall, sondern Anruf zum Blutzeugnis für Christus. „Mußte“ nicht, so können wir fragen, das Blut von Märtyrern zum Samen für ein lebendiges und kraftvolles Christentum werden, von den ersten Jahrhunderten der Kirche bis in unsere Tage? Die Kirche von Uganda, die mit eurer Diözese in einem engen partnerschaftlichen Austausch steht, ist ein eindrucksvolles Beispiel aus nicht allzu ferner Vergangenheit dafür. „Mußte“ es vielleicht sogar – so wagen wir hier in Augsburg zu fragen – nach Gottes unergründlichem Ratschluß zu Kirchenspaltung und Religionskriegen in Europa kommen, um die Kirche zu Besinnung und Erneuerung zu führen? Oder „mußten“ etwa Männer und Frauen wie der heilige Maximilian Kolbe, die selige Edith Stein, ein Max Josef Metzger oder Dietrich Bonhoeffer ihr Leben hingeben, damit durch ihr Opfer neues christliches Leben in diesem Land erwachse und Versöhnung zwischen verfeindeten benachbarten Völkern wieder möglich werden konnte?

Gott, der Herr der Geschichte, der Christus durch Kreuz und Tod zur Auferstehung und Herrlichkeit geführt hat, hält auch die Geschehnisse der Kirche und der Menschheit in seiner Hand und führt sie nach seiner gütigen Vorsehung durch Gericht zu Läuterung und Heil. Wir dürfen hoffen, daß die Orte des Leidens und der Schuld zugleich auch Orte besonderer Gnade gewesen sind.

Gott hat auch heute mit der Kirche, auch mit der Kirche von Augsburg, seinen Plan. Er läutert und erneuert sie, damit das Antlitz Christi in ihr klarer erstrahle. Er sendet sie, damit sie der Welt den Auferstandenen verkünde und vermittele.

6. Christus selbst erschließt den Jüngern von Emmaus das tiefere Verständnis alles Geschehens als Heilsgeschehen durch das Wort der Heiligen Schrift: „Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten . . .“ (Lk 24,27). Zu allen Zeiten hat Gott durch das Wort seiner Offenbarung Menschen bewegt und die Kirche erneuert. Trauen wir auch heute Gottes Wort die Kraft zu, neues Leben in der Kirche zu wecken und

Menschen neu für die Nachfolge Christi zu begeistern! Glauben wirkt dort überzeugend, wo er treu gelebt und mit anderen geteilt wird. Wagt also das Glaubensgespräch, teilt eure Glaubenserfahrung einander mit, sucht euch gläubige Vorbilder! Sie leben mitten unter euch! Erneuert so euer Leben aus der Quelle der Heiligen Schrift, wie sie in Treue zur Überlieferung geglaubt und ausgelegt wird; lest sie, wenn möglich, täglich; meditiert darüber; gebt dem Wort Gottes in eurem Leben eine überzeugende und gewinnende Gestalt. Durch sein Wort wird Christus selbst in euch lebendige Gegenwart.

Das Wort des Evangeliums ist uns mit allen Christen gemeinsam über noch bestehende Grenzen hinweg. Gebt also zusammen mit euren getrennten Brüdern und Schwestern gemeinsam Zeugnis von der uns darin geschenkten christlichen Hoffnung, auf daß gerade hier in Augsburg, wo man sich in der Reformationszeit um des Wortes willen voneinander abgewandt hat, dieses lebensschaffende Wort die christlichen Gemeinschaften und Kirchen wieder zusammenführt.

Die von unseren Brüdern und Schwestern evangelisch-lutherischen Bekenntnisses auf dem Reichstag in Augsburg eingereichte Schrift, um ihren Glauben an „die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ zu bezeugen, hat damals leider nicht zu der ersehnten Versöhnung geführt. Doch hat uns gerade die Jubiläumsfeier dieses Dokumentes, das als „Confessio Augustana“ in die Kirchengeschichte eingegangen ist, vor einigen Jahren in einer besonderen Weise daran erinnert, wie breit und fest noch die gemeinsamen Fundamente unseres christlichen Glaubens sind. Der Geist wahrer Ökumene ruft uns deshalb auf, vor allem das alle Christen schon jetzt zutiefst Verbindende des apostolischen Erbes und das gemeinsame Glaubensgut neu zu entdecken und zu fördern. Wenn auch noch keine volle eucharistische Gemeinschaft zwischen uns möglich ist, so gibt es doch schon vieles, was wir gemeinsam tun können. Warum noch getrennte Wege gehen dort, wo wir sie schon jetzt gemeinsam gehen können? In diesem Geist treffen sich morgen Vertreter und Gläubige der verschiedenen christlichen Kirchen zu einem ökumenischen Gebetsgottesdienst in der Kirche der Heiligen Afra und Ulrich. Im Gehorsam gegenüber dem Drängen des Heiligen Geistes und dem Willen Christi wollen wir den Weg zur Einheit unter allen Christen mit Geduld und Ausdauer weitergehen. Das Vermächtnis Jesu Christi verpflichtet uns!

7. Liebe Mitchristen! Der auferstandene Herr hat den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die Augen geöffnet für das Handeln Gottes in der Geschichte zum Heil der Menschen und ihr Herz entflammt, als er ihnen die Schrift erschloß. Erkannt haben sie ihn jedoch erst am Zeichen des Brotbrechens. Unter diesem Zeichen hatte er am Abend vor seinem Leiden seine Liebe bis zum Letzten, bis zur Hingabe am Kreuz, zum Ausdruck gebracht und das bleibende Gedächtnis an seinen Tod gestiftet. „Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31). Wir erkennen Christus vor allem, wenn er mit uns eins wird in der Gemeinschaft des österlichen Mahles.

Von den Straßen dieser Welt und aus der Zerstreung eures Alltags dürft ihr euch immer wieder zum Opfermahl mit dem auferstandenen Herrn treffen, als Volk Gottes zu einer lebendigen Glaubensgemeinschaft vereint. In dieser gemeinsamen Begegnung mit Christus in der Eucharistie voller Glaube, Hoffnung und Liebe kann schon jene österliche Wirklichkeit aufleuchten und für uns erfahrbar werden, die den neuen Himmel und die neue Erde ankündigt. Erwarten die Menschen nicht zu Recht von der Kirche und den Christen den Lebensraum, in dem die „Zivilisation der Liebe“ sichtbar

und erlebbar wird, die Christus als Keim in diese Welt eingestiftet hat? Vielen Menschen ist der tiefere Sinn ihres alltäglichen Tuns abhanden gekommen; unserer Gesellschaft fehlt weithin die Herzmitte. Zu allen Jahrhunderten war es gerade das besondere Merkmal der Christen, den Sonntag, den Herrentag, in Gebet und gemeinsamem Gottesdienst zu begehen; manche sind dafür in der Zeit der Verfolgung sogar in den Tod gegangen. Die Versammlung der Gemeinde am Sonntag mit ihrem Höhepunkt in der Eucharistiefeier ist die Mitte des Lebens einer Pfarrei. Bleibt darum der sonntäglichen Messe ganz besonders treu! Sie ist nach dem Konzil „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“. (SC, 10).

8. Nach der Begegnung mit Christus im Bedenken der Heiligen Schrift und im Brotbrechen heißt es dann von den Emmausjüngern: „Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück“ (Lk 24,33). Ihre persönliche Christuserfahrung drängt sie zum Aufbruch und zum Zeugnis. Hier beginnt der „neue Weg“, der Weg der Kirche, die voll Hoffnung bis an die Grenzen der Erde Zeugnis gibt vom auferstandenen Herrn: „Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach“ (Lk 24,35).

Wie sehr braucht der heutige Mensch die bewußte Begegnung mit Christus! Wie sehr braucht er als Suchender, Zweifelder und Fragender die Entdeckung der vollen Wahrheit der österlichen Wirklichkeit des Herrn, der vollen Wahrheit seines Lebens und Sterbens und seiner Auferstehung. Die Welt braucht dafür unser christliches Zeugnis! Auch wenn Menschen oft leben, als gäbe es Gott nicht, so sehnen sie sich doch im Tiefsten auf ihrer Suche nach Glück und Geborgenheit ständig nach ihm. Euer Zeugnis in der Familie, im Berufsleben, in der Schule, in den Büros und Fabriken, in der Öffentlichkeit und im politischen Leben entscheidet darüber, ob die befreiende Botschaft Christi auch heute die Menschen an eurer Seite, in eurem Lebensraum erreicht. Alle Bereiche unseres Lebens und unserer Gesellschaft können in ihm wahrer und reicher werden. Durch das gläubige Zeugnis der Christen könnte es gelingen, nach manchen tragischen Brüchen zwischen Kirche und Welt, zwischen Glaube und Vernunft zu einer neuen Begegnung von Evangelium und Kultur zu kommen, gerade auch in diesem offensichtlich gealterten Europa.

Um einen solchen neuen Aufbruch zu lebendigen Pfarrgemeinden in einer missionarischen Ortskirche geht es ja auch in der Diözesansynode, die euer Bischof für das Jahr 1990 angesagt hat. Die Weltbischofssynode im Jahre 1985 in Rom nennt die Durchführung einer solchen Synode innerhalb einer Diözese ausdrücklich einen Weg zur Anwendung des II. Vatikanischen Konzils für die Ortskirche. Ich ermutige euch alle, euch in einem solidarischen Prozeß auf dieses wichtige Ereignis vorzubereiten, und bete zu Gott, daß die Synode die Grundlagen zu einer neuen Evangelisierung in Stadt und Bistum Augsburg lege. Macht euch so gemeinsam auf den Weg in das dritte christliche Jahrtausend eurer Stadt. Nützt die besondere Gnade dieser Zeit! Laßt euer Leben verwandeln durch das Wort des Herrn und euer Herz brennen durch seine Gegenwart! Werdet eures Glaubens froh, damit ihr ein Zeugnis der Freude und Ermutigung geben könnt!

9. So hat, liebe Brüder und Schwestern, der Weg nach Emmaus im Zusammenhang des Ostergeschehens in Jerusalem auch für uns eine vielfältige Bedeutung. Wir kehren als Jünger Christi, als seine Kirche immer wieder auf ihn zurück. Er ist ja nicht nur der Weg

der Enttäuschung und des Zweifels, sondern vor allem der Weg der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, der Weg der Besinnung und der Umkehr. Er ist der Weg, auf dem die Herzen der Menschen „entbrennen“, wenn sie die Worte jener Wahrheit hören, die von Gott kommt: „Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erklärte?“ (Lk 24,32). Wie notwendig bedürfen wir und alle Menschen nicht immer wieder der Erfahrung einer solchen wärmenden und erhellenden Nähe Jesu Christi!

Öffnen wir dem auferstandenen Herrn weit unsre Herzen und unser Leben, der sich uns in dieser Eucharistiefeyer erneut durch das Brotbrechen zu erkennen gibt. Möge er auch unsere Herzen durch das Feuer seiner Liebe entzünden und uns heute neu als seine Zeugen aussenden. Amen.“

Dr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg

Grußwort zur Begegnung des Heiligen Vaters und den Ordensfrauen im Dom zu Augsburg am 4. Mai 1987

Heiliger Vater⁵,

2000 Ordensschwwestern aus den beschaulichen Orden, aus den Orden, die in sozial-karitativen Heimen Dienst tun, und viele Schwestern, die in den Schulen ihren katechetischen und erzieherischen Dienst leisten, sind hier versammelt für mehr als 3000

⁵ Heiliger Vater, namens der 3500 gottgeweihten Frauen aus den Orden, Kongregationen und Säkularinstituten, aus der Schönstatt- und Fokolarbewegung des Bistums Augsburg darf ich Sie im Mariendom zu Augsburg willkommen heißen. Diese 922jährige Kathedrale ist dem Geheimnis der Heimsuchung Unserer Lieben Frau geweiht. Möge die heutige Begegnung im Mariendom zu Augsburg ebenso unter dem Wirken des Heiligen Geistes stehen wie jene im Haus Elisabeths zu Aim Karem!

Heiliger Vater,

nehmen Sie den tiefempfundenen Dank aller unserer Schwestern entgegen, der anwesenden wie der verhinderten, die über das Fernsehen teilnehmen!

Diese Begegnung bringt die Hochschätzung des obersten Hirten der Kirche für die Ordensschwwestern zum Ausdruck. Nicht nur die Kirche, auch die Gesellschaft lebt von der hochherzigen Hingabe der Ordensfrauen. Ihre ganze Existenz haben sie Gott verschenkt, um allen Menschen selbstlos dienen zu können.

„Im Licht Marias erblickt die Kirche auf dem Antlitz der Frau den Glanz einer Schönheit, die die höchsten Gefühle widerspiegelt, deren das menschliche Herz fähig ist: die vorbehaltlose Hingabe der Liebe, eine Kraft, die größte Schmerzen zu ertragen vermag; grenzenlose Treue und unermüdlicher Einsatz; die Fähigkeit, tiefe Einsichten mit Worten des Trostes und der Ermutigung zu verbinden“ (Nr. 46). Dies schreiben Sie in Ihrer jüngsten Enzyklika über die Mutter des Erlösers. Für die am Hochfest der Verkündigung des Herrn veröffentlichte Enzyklika danken wir Ihnen herzlich.

Anwesend ist hier auch die Mädchen-Gemeinschaft des „Neuen Weges“. Diese Mädchen gehen mit jugendlichem Großmut den Weg der Nachfolge Jesu, um sich für die Wahl des jungfräulichen Standes und den Ordenseintritt offenzuhalten.

Heiliger Vater, ich bitte Sie um Ihr Wort und Ihren Apostolischen Segen.

Schwestern, die zum Teil alt und gebrechlich in den verschiedenen Klöstern unseres Bistums heute mit uns verbunden sind.

Populum tuum vidicum ingenti gaudio, Domine
custodi hanc voluntate.

Sie sind die Perle unserer Kirche von Augsburg durch alle Jahrhunderte gewesen. Wir denken auch an die rund 500 Schwestern, die in allen Missionsfeldern der Erde ihren Dienst tun.

Heiliger Vater! Ich danke Ihnen für diese Begegnung und bitte im Namen aller Schwestern um Ihr Wort und Ihren Apostolischen Segen.

Johannes Paul II.

*Ansprache an Ordensfrauen und junge Mädchen
im Dom zu Augsburg am 4. Mai 1987*

Liebe Schwestern im Herrn!

1. Herzlich begrüße ich euch als Vertreterinnen der verschiedenen Ordensgemeinschaften und religiösen Institute der Kirche von Augsburg. Mit euch grüße ich alle Mitschwestern, die heute nicht hierher kommen konnten, die in euren Häusern den Dienst übernommen haben oder wegen Alter und Krankheit verhindert sind.

Besonders freue ich mich, euch junge Christen hier zu sehen, Mitglieder der Mädchengemeinschaft „Der Neue Weg“. Mit euch grüße ich alle Jugendlichen des Augsburger Bistums, die bewußt oder unbewußt auf der Suche sind nach Jesus Christus und einem in ihm erfüllten Leben.

Der heilige Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist“ (1 Kor 2,12). Was ist uns denn von Gott geschenkt worden, welche Möglichkeit eröffnet er unserem Leben?

Liebe Schwestern! Die Möglichkeit, die ihr erkannt und lieben gelernt habt, ist die innige Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus, in der ihr so leben wollt, wie er selbst gelebt hat: Sein Leben ist euer Vorbild, sein Handeln euer Maßstab, sein Geist eure Kraft. Durch eure Verbundenheit mit ihm nehmt ihr teil an seinem Auftrag und gebt Kunde von den Heilstaten Gottes. Für diese hohe Sendung gewinnt ihr Kraft und Freiheit in einem Leben der ehelosen Keuschheit um des Himmelreiches willen, in Armut vor Gott und den Menschen, in Gehorsam gegen Gott innerhalb einer konkreten Gemeinschaft.

2. Ihr habt eure bräutliche Liebe dem Herrn geschenkt und darin den Sinn eures Lebens gefunden. Sein Leben aus der Fülle des Vaters kann auch das persönliche Leben einer jeden von euch erfüllen. Die erbetete und meditierte Begegnung mit ihm, die Glaubensgewißheit seiner Treue, sie geben euch Freiheit. So könnt ihr euch selbst verschenken im Dienst an den Menschen und im schwesterlichen Miteinander in euren Gemeinschaften. Habt keine Angst, euch dabei zu verlieren oder zu kurz zu kommen: Gottes Liebe umfängt euch und gibt euch Halt. Dadurch werdet ihr fähig, um des Gottesreiches willen auf das hohe Gut ehelicher Gemeinschaft und leiblicher Mutterschaft zu verzichten. Ihr wollt Gott allein gefallen und um seine Sache besorgt sein (vgl. 1 Kor 7,32).

Diese jungfräuliche Haltung ist in Maria vollkommen verwirklicht. Sie war um die Sache des Herrn besorgt wie keine andere, von der Verkündigung des Engels bis unter das Kreuz ihres Sohnes. Deshalb wurde sie auch die Mutter der ganzen Kirche. Viele von euch tragen ihren Namen. Tragt auch ihr Vorbild in eurem Herzen und ahmt ihre Treue nach. Ihr zündet ein Licht an für die Menschen unserer Zeit, wenn ihr zeigt, daß enthaltsames Leben um des Gottesreiches willen zu Freude und Erfüllung führt, je mehr es in Freiheit und Hingabe gelebt wird. Im Finstern bleibt nur, wer mit geteiltem Herzen lebt; im Finstern bleibt nur, wer mit halbem Herzen liebt.

Ihr jungen Mädchen, schaut aufmerksam auf dieses Zeichen christlicher Jungfräulichkeit. Laßt euch nicht beirren von denen, die euch lediglich an eure Triebe binden wollen. Wirklich frei wird nur, wer durch die Bindung an Christus Raum gefunden hat, sich selbst in Liebe zu verschenken an Gott und seine Barmherzigkeit für die Welt und ihre Menschen.

3. Liebe Schwestern, ihr lebt in einem Land, in dem viele meinen, sich alles kaufen zu können: Besitz und Macht, Anerkennung und Glück. Eure freiwillige Armut mag für manche Menschen Ärgernis und Torheit sein. Der Mensch ist aber mehr, als was er besitzt. Durch euren Weg der Armut, den Weg eines einfachen Lebens, seid ihr mehr, als was ihr leistet, mehr, als was ihr erreicht, mehr, als was ihr wißt und erkennt. Jesus Christus ist euer Reichtum. So können euch Besitz, Macht und Ansehen zweitrangig werden. Das macht euch frei. Ihr könnt loslassen, verfügbar sein und solidarisch werden mit den „Armen“ unserer Tage. Durch eure Armut seid ihr den Schwachen und Entrechteten, den Ausgenützten und Hilflosen besonders verbunden. Stellt euch auf ihre Seite und steht für sie ein, tapfer und ehrlich. Dann gilt auch von euch: „Ihr seid arm und macht doch viele reich; ihr habt nichts und habt doch alles“ (vgl. 2 Kor 6,10). Nehmt also gern und bewußt die Armut in der Nachfolge Christi auf euch, wie sie Maria in Bethlehem und Nazaret mit Jesus geteilt hat. Ihr setzt damit ein prophetisches Zeichen für endgültiges, reiches Leben in Gott.

Liebe Jugendliche, ihr seid auf der Suche nach dem echten Sinn und Reichtum eures Lebens. Schaut auf Jesus Christus: Er ist euretwillen arm geworden und als Mensch in diese Welt gekommen. Durch ihn ist auch euer Leben in Gott geborgen. Lebensfurcht und Unsicherheit kommen in ihm zur Ruhe. Das macht euren Reichtum aus. Es geht darum, dem Herrn alles zu schenken, um in ihm alles zu finden.

4. Liebe Schwestern, heute wird viel gesprochen von Befreiung und Emanzipation, und es kommt diesen in sich berechtigten Anliegen eine besondere Bedeutung zu. Wird aber der Mensch, der nur Gebote und Bindungen abschüttelt, schon wirklich frei? Findet er heraus aus der Gefangenschaft des Egoismus und des Hasses, wenn er jeder Autorität mißtrauisch gegenübersteht?

Ihr lebt den Gehorsam. Ihr steht in der Freiheit der Liebe, weil ihr auf Gott vertraut und seiner Liebe gewiß seid. Euer Maßstab ist der Gehorsam Jesu Christi: „Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). In dieser Grundhaltung gelingt euch dann auch ein erwachsener Gehorsam gegenüber euren Ordensoberen und den kirchlichen Autoritäten. Euer Gehorsam ist vor allem Gehorsam gegen Gott; er muß sich aber in der konkreten Gemeinschaft und ihrer Ordnung bewähren und verleblichen. In und mit eurer Gemeinschaft seid ihr verfügbar für Gott,

erhaltet ihr Sicherheit und Kraft für euren selbstlosen Einsatz. Laßt euch gebrauchen als Werkzeuge der Liebe.

Auch hier ist Maria, die Mutter des Herrn, euer Vorbild. Sie sprach ihr „Fiat“ und nahm damit den Willen Gottes an. Ihre gehorsame Liebe führte sie unter das Kreuz, aber auch zur Freude der Auferstehung.

Euch, liebe Jugendliche, bitte ich: Laßt euch nicht verführen zu falscher, kurzsichtiger Freiheit. Ihr seid noch nicht frei, wenn ihr lediglich tun könnt, was euch behagt, was euer Geldbeutel euch erlaubt. Ihr seid keineswegs frei, wenn ihr euch durchsetzt auf Kosten anderer. Unterstellt eure junge Begeisterung dem lebensweckenden Willen Gottes. Bündelt euren guten Willen in kraftvoller Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Sucht gemeinsam, was auf Dauer gut ist für euch und für die anderen. So werdet ihr frei.

Liebe Schwestern und junge Mitchristen! Wie kostbar ist eure Berufung, Licht der Welt und Zeugen des Evangeliums zu sein! Seid nicht zaghaft, sondern habt Mut! Lebt mit Christus, aus seiner Kraft; denn der Herr nimmt sich unserer Schwachheit an (vg. Röm 8,26). Gebt der Welt ein Zeugnis von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Ich wünsche euch allen und bete darum, daß ihr darin immer vollkommener werdet. Gott, „der das gute Werk in euch begonnen, wird es auch vollenden“ (vgl. Phil 1,6).

Dazu erteile ich euch, allen euren Mitschwestern und Gemeinschaften von Herzen meinen besonderen Apostolischen Segen. – Amen.

Dr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg

*Grußwort zur Benediktion des Priesterseminars
durch Papst Johannes Paul II. in Augsburg
am 4. Mai 1987⁶*

Heiliger Vater,

Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Priesterausbildung der Kirche von Augsburg. Seit dem Jahre 1549 sind die Seelsorger für unsere Kirche von Augsburg in dem „Collegium Sancti Hieronymi“ und später dem Priesterseminar in Dillingen, an der Universität Dillingen und der späteren Philosophisch-Theologischen Hochschule bis zum Jahre 1970 ausgebildet worden. Als die Universität Augsburg in jenem Jahre gegründet wurde, haben wir die Priesterausbildung von Dillingen nach Augsburg verlegt

⁶ Heiliger Vater,

mit einem Herzen voll Dankbarkeit gegen die Vorsehung Gottes haben sich hier Tausende von Gläubigen eingefunden, um an der feierlichen Benediktion des neubauten Priesterseminars teilzunehmen: allen voran die Seminaristen, die in das neue Haus einziehen werden, mit den Vorständen unseres Priesterseminars, sowie viele Theologiestudenten aus anderen deutschen Priesterseminaren. Ebenso nehmen teil die Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät unserer Universität Augsburg und der Katholischen Universität Eichstätt mit den Präsidenten der beiden Universitäten.

Die große Teilnahme der Öffentlichkeit an der feierlichen Benediktion des Priesterseminars bekundet ihre Hochschätzung des Priestertums der Kirche.

Heiliger Vater,

das neue Priesterseminar in Augsburg, nach den Plänen von Herrn Architekt Alexander Freiherr

und damit zugleich erreicht, daß eine Katholisch-Theologische Fakultät in die Universität eingegliedert werden konnte.

So sind heute versammelt zunächst die Priesteramtskandidaten, die an der Universität Augsburg studieren, sowie viele ihrer Kollegen aus Eichstätt und den anderen Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland. Zugleich mit ihnen darf ich Ihnen vorstellen die Vorsteher des Priesterseminars sowie die Professoren der Katholischen Theologischen Fakultäten von Augsburg und Eichstätt mit ihren verehrten Herren Präsidenten und den Magnus Cancellarius der Katholischen Universität Eichstätt, Bischof Dr. Karl Braun. Versammelt sind auch hier viele Studierende an den Gymnasien unseres Bistums, die sich im „Offenen Seminar“ auf den künftigen Priesterberuf, zumindest auf ihre Berufenscheidung, vorbereiten.

Mit allen zusammen dürfen wir auch hohe Vertreter des Staates und der Kirche sowie eine überaus große Zahl von Gläubigen aus dem ganzen Bistum begrüßen.

Heiliger Vater, ich bitte Sie um Ihren Apostolischen Segen, nicht nur für das neue Haus, das von dem Herrn Architekten Freiherr von Branca geplant und gebaut worden ist. Beim Bau haben in den ersten drei Jahren auch hundert Arbeiter aus Ihrer polnischen Heimat mitgewirkt. Ich darf Sie bitten um Ihren Apostolischen Segen für alle, die der Herr zu seinem heiligen Dienst berufen hat und die sich in den kommenden Jahrzehnten und – wie wir hoffen – Jahrhunderten in diesem Haus auf den heiligen Dienst Jesu Christi und seiner Kirche vorbereiten.

Heiliger Vater!

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie nach Augsburg gekommen sind, um das neue Priesterseminar zu segnen.

Papst Johannes Paul II.

*Ansprache bei der Einweihung des Priesterseminars
in Augsburg am 4. Mai 1987*

Verehrte Mitbrüder im Bischofs- und Priesteramt,
liebe Alumnen, liebe Brüder und Schwestern!

Ein weiterer Höhepunkt meines kurzen Pastoralbesuches in eurer Diözese ist die Einweihung des neuen Priesterseminars. Dies ist für euch, aber auch für mich eine besondere Freude, die mir zum ersten Mal während einer Pastoralreise zuteil wird.

von Branca/München erbaut, setzt eine 420jährige Tradition des Collegium St. Hieronymi fort, das bereits im Jahre 1549 in Dillingen an der Donau gegründet und wenige Jahre später mit der ebendort errichteten Universität verbunden worden ist. Dort erhielten im 17. und 18. Jahrhundert auch 300 polnische Studenten ihre Ausbildung – ein Beweis für die europaweite Ausstrahlung unserer Dillinger kirchlichen Universität.

Durch Ihren Apostolischen Segen, Heiliger Vater, möge sich der Segen Gottes in reichem Maße auf das Priesterseminar und die beiden Universitäten Augsburg und Eichstätt niederlassen.

Heiliger Vater,

ehrerbietig und dankbar bitte ich Sie nun, in der Vollmacht des Apostolischen Amtes das Priesterseminar St. Hieronymus nach dem Ritus der heiligen Kirche feierlich zu benedizieren.

1. Das II. Vatikanische Konzil nennt das Seminar das „Herz der Diözese“ (vgl. *Optatum totius*, Nr. 5). Sein Pulsschlag bestimmt langfristig das religiöse und kirchliche Leben draußen in den Gemeinden. Von hier sendet Christus in der Person des Bischofs immer wieder neu seine Boten aus, durch die er selber im Volke Gottes seine Heilssendung fortsetzt. Je mehr diese von seinem Geist beseelt sind, desto reicher werden bei den Gläubigen die geistlichen Früchte der Frömmigkeit und Heiligkeit sein. Zu Recht erwartet das Konzil die ersehnte Erneuerung der Kirche zum großen Teil vom priesterlichen Dienst. Darum auch die entscheidende Bedeutung der Seminare, in denen die Priester seit der Zeit des Konzils von Trient ihre religiöse und theologische Ausbildung erhalten und auf ihre spätere Sendung vorbereitet werden.

Wie fruchtbar die tridentinische Einführung des Priesterseminars in der jüngeren Geschichte der Kirche gewesen ist, geht aus dem Urteil des bekannten deutschen Kirchenhistorikers Hubert Jedin hervor, der dazu bemerkt: „Es war ein großer Schritt nach vorn, ein so großer, daß man sagen konnte, allein dieses Dekret habe die Veranstaltung des Trienter Konzils gerechtfertigt.“ Möge auch das neue Seminar der Diözese Augsburg, über das wir heute Gottes Segen herabrufen, in gleichem Maße fruchtbare Pflanzstätte – „Seminarium“ – für diese Ortskirche werden.

Hirten im Geiste Christi sind nach Gottes Hilfe die beste Gewähr, daß das pilgernde Volk Gottes auf dem Weg der Nachfolge des Herrn sicher voranschreitet.

Das Priesterseminar hat in der Diözese Augsburg eine lange Tradition. Eine besondere Erwähnung verdient der Weitblick des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg, der dem Mangel an guten Priestern schon im Jahr 1549 durch die Gründung einer Lehr- und Erziehungsanstalt in Dillingen abhelfen wollte. Darin sollten vor allem die künftigen Priester geistig und religiös in angemessener Weise auf ihren Dienst vorbereitet werden. Mit der Errichtung eines solchen Seminars nahm dieser Augsburger Oberhirte bereits die tridentinische Idee vorweg. Es wurde Jahre später an die ebenfalls dort neugegründete Universität angeschlossen. Die Theologiestudenten fanden herzliche Aufnahme im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, bis nun hier in der Bischofsstadt selbst das neue Seminar erbaut wurde. Ich beglückwünsche die Diözese Augsburg zu diesem Haus. Wie ich erfahren habe, wurde die Einrichtung vieler Zimmer von einzelnen Personen, von Pfarreien und kirchlichen Gemeinschaften übernommen. Gleichzeitig hat die Diözese Augsburg noch drei armen Bistümern tatkräftig geholfen, ihr eigenes Priesterseminar einzurichten. Euch allen möge Gott dies reich vergelten, besonders dadurch, daß er aus diesem Haus für eure Diözese viele gute Priester hervorgehen läßt.

2. Der heutige Tag soll uns ein Wort des II. Vatikanischen Konzils in Erinnerung rufen, wonach der „wichtigste Beitrag“ für die Förderung der Priesterberufe in den Familien geschieht. Es nennt diese sogar das „erste Seminar“ (vgl. *Optatum totius*, Nr. 2). Darum wendet sich die Kirche mit besonderem Nachdruck an die Eltern: Schafft in euren Familien eine Atmosphäre, in der sich der Glaube und eine mögliche geistliche Berufung entfalten können. Betet gemeinsam und nehmt möglichst zusammen mit euren Kindern am Gottesdienst und am Leben der Pfarrei teil. Öffnet euch in christlicher Solidarität den Nöten der kranken, einsamen und alten Mitmenschen. Verschafft euch ausgewogene und zuverlässige Informationen über das heutige Leben der Kirche damit ihr im Familiengespräch Entscheidungen der Oberhirten oder auch eventuelles Versagen in der Kirche gerecht und wohlwollend beurteilen könnt. Selbst wenn Zeiten kommen, in

denen ihr als Vater oder Mutter meint, eure Kinder würden der Faszination diesseitiger Erwartungen und Verheißungen erliegen, zweifelt nicht: Sie werden immer wieder danach ausschauen, ob ihr selbst Jesus Christus als Einschränkung oder als die Begegnung eures Lebens, als Freude und Quelle der Kraft im Alltag empfindet. Vor allem aber hört nicht auf zu beten. Denkt an die heilige Monika, deren Sorgen und Beten sich verstärkte, als ihr Sohn Augustinus, der spätere Bischof und Heilige, seinen Weg fernab von Christus ging und so seine Freiheit zu finden glaubte. Wie viele Monikas gibt es heute! Was viele Mütter durch ihr Gebet und Opfer für die Kirche und das Reich Gottes in der Stille gewirkt haben und wirken, wird ihnen niemand gebührend zu danken vermögen. Gott vergelte es ihnen! Wenn die erstrebte Erneuerung der Kirche vor allem vom Dienst der Priester abhängt, dann sicher auch in hohem Maße von den Familien und besonders von den Frauen und Müttern.

Ebenso möchte ich in diesem Zusammenhang auch an die große Familie der Pfarrei einige dringende Bitten richten: Haltet das monatliche Triduum: Priesterdonnerstag, Herz-Jesu-Freitag, Herz-Mariä-Samstag! Betet beharrlich, der Aufforderung Christi entsprechend, daß der Herr Arbeiter in seine Ernte sende (vgl. Mt 9,38)! In besonderer Weise wende ich mich an die Kranken: Ihr erfahrt in euren Gebrechen, daß unsere Hoffnung nicht in dieser Welt aufgeht. Ihr spürt die Notwendigkeit von Menschen, die auch von Christus her, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, euer Leben deuten und euch durch Wort und Sakrament Kraft und Trost spenden. Euer Leben und Leiden ist nicht sinnlos, sondern kann überreicher Segen für die ganze Kirche werden, wenn ihr es Christus anbietet. Vergeßt in eurer Krankheit nicht das Gebet um Priester- und Ordensberufe! Wenn so Pfarrgemeinde und Familie eine vom Glauben geprägte Atmosphäre schaffen, ist die Kirche überzeugt, daß Gott trotz vermehrter Schwierigkeiten und Hindernisse, trotz der Aufrechterhaltung des priesterlichen Zölibates auch in unserer Zeit genügend junge Menschen zum Priestertum berufen und ihnen die Weite des Herzens schenken wird, seinem Ruf zu folgen.

3. Die Familie ist das erste und eigentliche Seminar. Doch bedarf es dann noch eines eigenen Hauses, in dem der junge Theologe geistig und religiös für den späteren Dienst ausgebildet wird. Der Bedeutung des Priesterseminars entsprechend richtet die Kirche hohe Erwartungen an die Leitung des Seminars, an die Professoren der Universität und an die Alumnen.

Ihr, meine lieben Seminaristen, widmet euch hier einem mehrjährigen Studium der Theologie. Nutzt diese Zeit für euren späteren priesterlichen Auftrag. Der erste Petrusbrief mahnt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15). Rechenschaft zu geben über den Grund unserer Hoffnung und den Glauben überzeugend darzulegen, weil die Menschen vom Meinungssoß der vielen Weltanschauungen und Ideologien hin- und hergeworfen werden. Meint nicht, zur Seelsorge genüge schon die priesterliche Lauterkeit: Nicht nur das Herz, auch der Kopf muß glauben können und den Glauben bezeugen. Kardinal Otto Truchseß Waldburg hatte zu Recht mit der Gründung des Dillinger Seminars die Bildung des Seelsorgsklerus heben wollen und dann die Verbindung mit der Universität gesucht. Seid dankbar für diese Möglichkeit eines intensiven Theologiestudiums und erkennt darin eine Chance für euer kommendes priesterliches Wirken. Schon die großen Theologen der Väterzeit wie Klemens von Alexandrien und Basilius, Augustinus und

Hieronymus haben diese Notwendigkeit der denkerischen Durchdringung und Darlegung des Glaubens erfaßt und die theologische Reflexion selbst maßgeblich gefördert.

4. Echte Theologie ist allerdings nicht nur Sache des Intellekts, sondern des ganzen Menschen mit allen seinen geistigen Kräften, auch denen des Willens und der Liebe. Deshalb lädt der heilige Bonaventura, einer der großen Theologen der Kirche, den Leser seiner Schriften zuerst zum Gebet ein. Er schreibt: Der Leser „glaube nicht etwa, es nütze ihm Lesung ohne Salbung, Gedankenschärfe ohne Andacht, Forschen ohne Bewunderung, umsichtiges Erwägen ohne Jubel, Fleiß ohne Frömmigkeit, Wissen ohne Liebe, Einsicht ohne Demut, Studium ohne göttliche Gnade, eine Betrachtung (der Welt) ohne von Gott geschenkte Weisheit“ (Itinerarium, Prologus 4).

Ich erinnere hier an den aus dem Bistum Augsburg hervorgegangenen Theologen und Bischof Johann Michael Sailer. Wie alle großen Theologen wußte er von einer geistlichen oder weisheitlichen Theologie, die das Verfahren der wissenschaftlichen Argumentation und das Einzelwissen übersteigt und letzte Zusammenhänge in Gott als dem Grund und dem Sinn allen Wissens schaut. Eine solche mehr intuitive Schau kann auch dem Einzelwissen, so bruchstückhaft dieses sein mag, seinen Ort im Ganzen zuordnen; sie ahnt eine Harmonie, auch wenn sie nicht begrifflich auszudrücken ist. Zu dieser Schau gelangen wir nicht ohne Gebet und Erleuchtung. Das Seminar der Diözese Augsburg trägt seit seiner Gründung in Dillingen den Namen des heiligen Hieronymus, des großen Erklärers der Heiligen Schrift. Vergesse nicht, daß Hieronymus immer wieder den um Erleuchtung gebeten hat, „der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemals schließt . . ., daß er uns die Geheimnisse des Evangeliums aufschließt“ (In Marci Ev. I, 13–21).

5. Meine lieben Alumn! Nützt also eure kostbare Seminarzeit auf bestmögliche Weise zum Studium, aber ebenso auch zum Gebet, zum vertieften Mitvollzug der Eucharistie, die ihr täglich feiert, und zur persönlichen Erfahrung des Friedens, den Gott im Bußsakrament schenkt. Die Seminarzeit ist ja zugleich eine Entdeckungsreise in euer eigenes Innenleben. Dort entdeckt ihr Fähigkeiten und Talente, hochherzige Ideale und Vorsätze. Zweifellos begegnet ihr im eigenen Herzen aber auch mancherlei Schwächen, Fehlern und schlechten Neigungen: Egoismus, Sinnlichkeit, Stolz. Alle guten Anlagen unserer menschlichen Natur sollen auch auf dem Weg zum Priestertum entfaltet und gekräftigt werden; es gilt aber auch, alles Negative zu durchschauen, zu überwinden, umzuwandeln. Gewiß ist dies alles eine Aufgabe für ein ganzes Leben. In den Jahren eurer Jugend, liebe Freunde, stellt ihr jedoch die Weichen für euren künftigen Weg, legt ihr den Grund für den Bau eures Lebens. Darum gilt es, die relativ stillen Jahre der Seminarzeit für die geduldige und stetige Formung eures inneren Menschen zu nutzen. Darin wirkt ihr auf ganz persönliche Weise zusammen mit unserem Herrn Jesus Christus, der schon mit den ersten Jüngern eine solche geistige Formung begonnen hat, nachdem er sie in seine Nähe gerufen hatte: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind!“ (Mk 6,31).

Im Auftrag Christi, des Guten Hirten, sollt auch ihr, liebe Seminaristen, einmal als Priester den Menschen dienen. So viele von ihnen sind ohne Richtung und Ziel, ohne Hoffnung – wie Schafe, die keinen Hirten haben. Darum wünscht das Konzil, daß auch jene Eigenschaften „der Alumn ausgebildet werden, die am meisten dem Dialog mit den Menschen dienen, wie die Fähigkeit, anderen zuzuhören und im Geist der Liebe sich

seelisch den verschiedenen menschlichen Situationen zu öffnen“ (Optatam totius, 19). Das setzt auf eurer Seite die Fähigkeit und Bereitschaft voraus, in Offenheit und Freundlichkeit, mit Zuneigung und Güte auf die Mitmenschen zuzugehen. Jetzt schon im Seminar könnt ihr das im Umgang miteinander einüben, wenn ihr wie die Apostel einen Jüngerkreis um Jesus, eine Seminargemeinde, bildet. Als Priester werdet ihr dann besser in der Lage sein, mit allen Mitbrüdern bereitwillig und solidarisch zusammenzuarbeiten; soll doch das Presbyterium eines Bistums eine wahrhaft brüderliche Gemeinschaft bilden.

Gestatten Sie mir nun, verehrte Herren Professoren, daß ich mich kurz auch an Sie wende. Von Ihrem Forschen und Lehren wird der Glaube von Generationen jüngerer Priesteramtskandidaten und auch Laientheologen maßgeblich geprägt. An der Klarheit, Festigkeit und Tiefe Ihrer Glaubensüberzeugung sollen Ihre Studenten sich ausrichten können. Es drängt mich, Ihnen, denen die Kirche ihren Priesternachwuchs während der Ausbildungszeit anvertraut, den aufrichtigen Dank auszusprechen für Ihren Dienst in Forschung und Lehre, in Beratung und geistlicher Führung, und Sie zu bitten, Ihre Kraft auf allen diesen Feldern zum Besten der vom Herrn besonders berufenen jungen Menschen einzusetzen und Ihr Amt stets dem Licht des Glaubens unter der Führung des kirchlichen Lehramtes auszuüben.

Mögen alle Verantwortlichen und Mitarbeiter in Seminar und Universität an ihrem jeweiligen Ort den von ihnen erwarteten wichtigen Beitrag leisten, auf daß dieses Priesterseminar für die Ortskirche in Augsburg zu einem kraftvoll pulsierenden „Herz der Diözese“ werde, aus dessen Lebensstrom in die Gemeinden hinein sich nicht nur die Priesterschaft immer wieder verjüngt, sondern auch das religiöse Leben der Gläubigen sich fortwährend erneuert und reiche Früchte hervorbringt.

Das gebe Gott mit seinem bleibenden Schutz und Segen!

Dr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg

*Grußwort beim ökumenischen Gottesdienst
mit Papst Johannes Paul II.
in der Basilika St. Ulrich und Afra zu Augsburg
am 4. Mai 1987*

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht...“ (Ps 119):⁷

der Tag des gemeinsamen Bekenntnisses zu dem „Stein, der von den Bauleuten verworfen“, „von Gott aber auserwählt“ ward (Ps 119,22; Jes 28,16; 1 Petr 2,6); der Tag gemeinsamen Hintretens zu dem „lebendigen Stein“, auf dem die Getauften „als

⁷ Heiliger Vater,

„das ist der Tag, den der Herr gemacht...“ (Ps 119).

Tag des gemeinsamen Bekenntnisses zu dem „Stein, der von den Bauleuten verworfen“, „von Gott aber auserwählt“ ward (Ps 119,22; Jes 28,16; 1 Petr 2,6);

zu dem „lebendigen Stein“, auf dem die Getauften „als lebendige Steine zu einem geistigen Haus“ (1 Petr 2,5) auferbaut sind!

lebendige Steine zu einem geistigen Haus“ (1 Petr 2,5) aufgebaut sind; der Tag gemeinsamen Betens im Namen des Herrn.

Diese Begegnung führt Gläubige der getrennten christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften an einer Stätte zusammen, die durch das Blutzugnis der Martyrerjungfrau Afra geheiligt ist.⁸

Hier an diesem Ort hat am 4. Mai 1782, heute vor genau 205 Jahren, Papst Pius VI. inmitten der katholischen Gemeinde die Eucharistie gefeiert. Heute darf ich als Ortsbischof dem gegenwärtigen Nachfolger Petri, Papst Johannes Paul II., unser aller ehrfurchtsvollen Gruß entbieten:

Heiliger Vater, seien Sie in der Basilika St. Ulrich, St. Afra und St. Simpert herzlich willkommen.

Brüderliche Grüße sage ich den verehrten Herren Kardinälen und Bischöfen sowie allen Gläubigen der katholischen Kirche, die hier anwesend sind.

Hier in dieser Basilika hat im Jahre 1980 die Evangelisch-Lutherische Kirche die 450-Jahr-Feier der „Confessio Augustana“ abgeschlossen. Heute darf ich den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Martin Kruse von Berlin, herzlich willkommen heißen. Ebenso herzlich begrüße ich den griechisch-orthodoxen Metropolitan in der Bundesrepublik Deutschland, Augoustinos Lambardakis, den Herrn Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Hanselmann sowie Herrn Pfarrer Hans-Beat Motel von der Herrnhuter Brüdergemeinde. Ich begrüße mit ihnen alle Vertreter der in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zusammengeschlossenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Deutschland. Mit allen anwesenden Gläubigen der christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften grüße ich alle, die über das Fernsehen an diesem ökumenischen Gottesdienst teilnehmen. Ich grüße sie alle im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Gesegnet sei dieser Tag, an dem der Herr uns hier zusammenführt! Wir glauben an die Anwesenheit Christi in unserer Mitte, hören sein Wort und beten miteinander im Vertrauen auf seine Zusage: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,19f.).

⁸ Als die Basilika St. Ulrich und Afra, in der wir versammelt sind, im Jahre 1500 konsekriert wurde, bestand noch das Band des einen Glaubens, das 1½ Jahrtausende die Kirchen des Westens mit der hl. Kirche von Rom verbunden hatte. 30 Jahre später ist es zerrissen. Die Confessio Augustana, die auf dem Augsburg Reichstag 1530 die Kircheneinheit zu retten suchte, hat die Spaltung besiegelt. Doch ist der Riß – wie Sie, Heiliger Vater, in Ihrer Botschaft zum Confessio Augustana-Jubiläum 1980 formulierten – „nicht bis an die Wurzeln gegangen“. Das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus vereint uns heute zum Gebet im Namen des Herrn.

Vor genau 205 Jahren, am 4. Mai 1782, hat Papst Pius VI. in dieser Kirche inmitten der katholischen Gemeinde die Eucharistie gefeiert.

*Dr. Martin Kruse, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche
in Deutschland, Bischof der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg*

*Ansprache – Hinführung zum Friedensgruß –
Während des ökumenischen Gottesdienstes
in St. Ulrich und Afra
zu Augsburg am 4. Mai 1987*

Liebe Brüder und Schwestern,

wir haben miteinander gesungen, haben uns nach der „Sonne der Gerechtigkeit“ und dem Erbarmen des Dreieinigen Gottes gestreckt. Wir haben miteinander auf die Heilige Schrift, auf das Wort Gottes, gehört und vereinen uns als Christi Brüder und Schwestern im Gebet. Und ich frage Euch, was kann das Volk Gottes Besseres tun, um auf dem Weg zur vollen Einheit voranzukommen! Die Ökumene, die der Heilige Geist in den Leid- und Schulerfahrungen unseres Jahrhunderts so sichtbar in Bewegung gebracht hat, ist von Anfang an eine Gemeinschaft im Lobpreis, im Gebet, im Hören des Wortes, in der Buße, im Miteinander-Teilen der geistlichen Gaben, die uns geschenkt sind.

Friede sei mit euch – so spricht der auferstandene Herr seine Jünger an und ruft sie heraus aus dem Schatten des Todes, aus aller Erstarrung, aus Furcht und Unglauben. Und so spricht er auch zu uns jetzt: Friede sei mit euch – der Friede „der alles Verstehen übersteigt, der die Herzen und Gedanken bewahrt in der Gemeinschaft mit Christus Jesus“ (Phil 4,7 – Einheitsübersetzung). Daran, an diesem Frieden, läßt uns Christus teilhaben. Er ist nicht die Summe unserer Anstrengungen, dem Bösen zu entkommen, sondern er ist die Summe aller Heilstaten Gottes, des Kreuzesopfers, der Auferstehung Jesu Christi, der Entmachtung alles Bösen – der Welt zum Heil, den Menschen und der ganzen Schöpfung zugut.

Aber nun gibt es viele in unserem Land, die zweifelnd fragen, ob das wahr ist und erfahren werden kann, wenigstens unter Christen, wenigstens in der Kirche. Haben wir wirklich genug getan, um den von Christus kommenden Frieden im kirchlichen Alltag wirksam werden zu lassen? Gewiß, wir dürfen nicht tun wollen, was der Herr allein tun kann. Aber stehen wir ihm nicht oft auch im Wege? Wir grenzen uns gegeneinander ab, wo wir füreinander offen sein sollten. Wir berufen uns alle auf unsere Traditionen und machen zu wenig Ernst damit, daß der Herr uns alle gemeinsam in seine Wahrheit leiten will. Die Kirche ist das von Gott gestiftete Mittel, den Glauben weiterzugeben. Die Kirchen, in denen wir leben, sind aber immer wieder auch Hemmnisse zu glauben.

Es ist bewegend und es wäre vor einer Generation noch unvorstellbar gewesen, daß wir hier zusammen Gott anrufen und miteinander Gottesdienst feiern. Aber manchmal habe ich Sorge, daß wir in die Versuchung geraten, uns doch wieder mehr in unseren überkommenen konfessionellen Häusern einzurichten. Dem Frieden Gottes dient es nicht, wenn wir einander Vorhaltungen machen und die Einladung zur Gemeinschaft ablehnen, weil der andere nicht ebenso ist wie wir. Das ökumenische Feuer darf nicht zur Asche werden. Wir müssen, wie der ökumenische Theologe und evangelische Konzilsbeobachter Edmund Schlink kurz vor seinem Tod geschrieben hat, eine kopernikanische Wende vollziehen: „Wir haben die anderen christlichen Gemeinschaften nicht mehr so

anzusehen, als ob sie sich um unsere Kirche als Mitte bewegen, so wie vor Kopernikus die Planeten als sich um die Erde drehend verstanden worden waren, nein, sondern wir müssen erkennen, daß wir mit den anderen Gemeinschaften zusammen gleichsam wie Planeten um Christus als die Sonne kreisen und von ihm das Licht empfangen. Diese Wende im ekklesiologischen Denken ist unerlässlich, wenn wir in der ökumenischen Frage weiterkommen wollen“ (Ökumenische Dogmatik 1983, S. 696). Ist das nur ein Traum? Oder stehen wir nicht in dieser Bewegung? Notwendig ist ein starker Glaube.

Wo uns der Friede Christi umschließt und tiefer durchdringt, da wird er Herzen und Gedanken bewahren, da wird er uns zur vollen gelebten Einheit voranbringen, da werden wir uns nicht gegenseitig ermüden, sondern uns in der Wahrheit und in der Liebe ermutigen.

Denn der uns eint, ist stärker als alles, was uns noch schmerzhaft trennt. Wir sind dankbar, daß in der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission, die nach der denkwürdigen Begegnung in Mainz im November 1980 ins Leben gerufen worden ist, Steine aus dem Weg geräumt worden sind. Nun gilt es, diesen freieren Weg zu nutzen, den gemeinsamen apostolischen Glauben zu vertiefen, das gemeinsame Zeugnis zu stärken und dem irdischen Frieden und der Gerechtigkeit in unserem Land und in unserer vielfältig bedrohten Welt gemeinsam voranzuhelfen.

Friede sei mit Euch – so kommt der Herr, dem sich alle Knie beugen sollen, auf uns zu und beschenkt und verpflichtet uns neu.

So wollen wir uns gegenseitig in dieser bewegenden Stunde ein Zeichen des Friedens geben und wollen zu unserem Nachbarn im Namen des Heilandes Jesu Christi sprechen: „Friede sei mit Dir.“

Papst Johannes Paul II.

*Homilie im ökumenischen Wortgottesdienst zu Apg 1,6–8
in der Basilika St. Ulrich und Afra zu Augsburg
am 4. Mai 1987*

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Unser Herr Jesus Christus sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). In dieser Stunde sind wir im Namen des Herrn versammelt. Seine Gnade hat uns zusammengeführt, sein Geist verbindet uns. Wir suchen seine Hilfe und wollen sein Wort hören; wir sind bereit zu tun, was er uns aufträgt. So dürfen auch wir dessen sicher sein: Er selbst ist in unserer Mitte; er spricht zu uns, wie er es bei seinem Abschied getan hat, von dem die Apostelgeschichte berichtet.

Wie seine Jünger damals, so werden auch wir von der Frage bedrängt: Was wird aus uns? Was wird aus unserer Welt? Was muß geschehen, damit inmitten aller Gefahren das Reich Gottes anbricht, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens? „Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ (V. 6). Grundsätzlich sind die Jünger bereits davon überzeugt, daß Jesu Person und Wirken für das Anbrechen des Gottesreiches entscheidend sind. Aber ihre

Frage zeigt doch auch, daß sie mit ihren Erwartungen noch weit hinter dem zurückbleiben, was der Herr mit ihnen und der Welt vorhat.

Gleich dreimal sprengt er die Grenzen, die ihr Leben und Denken einengen. Sie sprechen von Israel als dem Ort des Reiches. Er aber führt über die räumliche Beschränkung hinaus und sagt: Nicht nur hier, „in Jerusalem und in ganz Judäa“, sondern auch im euch fremden Samarien kommt das Reich; „bis an die Grenzen der Erde“ (V. 3) wird es sich erstrecken.

Die Jünger reden von „dieser Zeit“ (V. 6). Unverzüglich möchten sie ihre Wünsche erfüllt sehen. Er entgegnet: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (V. 7). Sie wollen Daten und Termine. Greifbares und Begreifbares. Er verweist sie auf den Vater und seinen unerforschlichen Willen. Seine Liebe überschreitet unsere Maße. Sie beschränkt sich nicht auf einzelne Heilsmomente; sie eröffnet vielmehr eine Heilszeit, die nicht aufhört, solange die Erde besteht. Für immer sollen die Jünger eine unvergängliche Heilsgabe empfangen, seinen Heiligen Geist.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein“ (V. 8). Fortan soll in jedem Augenblick Gottes Geist in den Jüngern und durch sie in der Welt sein und wirken. Damit werden alle Möglichkeiten und Grenzen des Menschen vollends überschritten. Gottes Reich soll durch Gottes Geist im Innersten der Seinen beginnen und sich von dort ausbreiten. Das soll nicht wie ein Naturereignis über sie hereinbrechen; ganz persönlich sollen sie in dieses Geschehen einbezogen werden; durch das bewußte Zeugnis jedes einzelnen und aller miteinander sollen die Gläubigen in das persönliche Tun des dreifaltigen Gottes hineingenommen werden.

Mit großer Dankbarkeit bekennen wir, daß sich diese Worte des Herrn am ersten Pfingstfest erfüllt haben und sich seither immer wieder neu erfüllen. In der Kraft des Heiligen Geistes ist die Kette der Zeugen Christi nicht abgerissen. Wir alle leben von ihr. Daß wir glauben können, verdanken wir nach dem Hebräerbrief einer „Wolke von Zeugen“ (12,1). Stellvertretend für die unermesslich große Zahl der Zeugen Christi rücken die beiden Patrone dieser Kirche in unseren Blick: die Heiligen Afra und Ulrich, eine Frau, die in der diokletianischen Verfolgung in Augsburg für den Herrn in den Tod ging, und der Bischof, dessen Leben an die Rettung Mitteleuropas aus größter Gefahr erinnert und dessen Gestalt für immer mit dem siegreichen Kreuz verbunden ist. Vergessen wir es nicht: Wir leben vom geistgewirkten Zeugnis Ungezählter vor uns und neben uns.

Bedenken wir aber zugleich: Wir leben auch für das Zeugnis. Uns allen gilt die Verheißung Christi: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“. Sein Auftrag nimmt uns alle in Pflicht: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (V. 8). Wer immer den Glauben empfängt, ist auch gehalten, ihn mitzuteilen. Das Licht des Herrn, das in unsere Finsternis hineinleuchtet, ist das Licht für die Welt. Wir schulden es allen unseren Mitmenschen. Unser Leben steht unter dem Wort des Völkerapostels: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16). Jeder ist zu einem ganz persönlichen Zeugnis gerufen. Zugleich ist jeder verpflichtet, das gemeinsame Zeugnis anzustreben.

Jesus Christus verheißt den Heiligen Geist ja der Gemeinschaft der Jünger: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“. Ebenso überträgt er die Zeugnisaufgabe allen zusammen: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (V. 8). Wenn vor Gericht ein

wichtiger Tatbestand zu ermitteln ist, braucht man mehrere Zeugen. Erst wenn ihre Aussagen übereinstimmen, kommt Licht ins Dunkel. Bei den wichtigsten Fakten im Prozeß der Welt kommt es entscheidend auf das einhellige gemeinsame Zeugnis an. Deshalb fleht der Herr im Hinblick auf den Glauben und auf das Heil aller: „Alle sollen eins sein, . . . damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21).

Wenn wir der Weisung des Herrn gehorchen und Zeugnis von ihm geben wollen, müssen wir alles daransetzen, um immer mehr eins zu werden. Dabei dürfen wir auf den Heiligen Geist vertrauen. Der Geist der Wahrheit kann in alle Wahrheit einführen; der Geist der Liebe kann alle Trennung überwinden.

Seit dem ersten Pfingstfest ist er am Werk. Danken wir für alle Einheitsgnaden, die er uns bereits geschenkt hat. Bitten wir um Verzeihung dafür, daß wir uns nur unzulänglich von diesen Gnaden haben ergreifen, beseelen und bewegen lassen. Danken wir für alle Schritte, die uns in den letzten Jahren der größeren Einheit nähergebracht haben. Insbesondere sollten wir denen danken, die sich in intensivem ökumenischem Gespräch darum bemüht haben, die Trennungen, die zu wechselseitigen Verurteilungen geführt haben, nach Kräften überwinden zu helfen. Lohnen wir der hierfür nach meiner ersten Pastoralreise eingesetzten Dialogkommission die sorgfältige und verantwortungsbewußte Arbeit, indem wir alle auf der Ebene unserer jeweiligen Kompetenz ihre Ergebnisse ernsthaft und zügig studieren, werten und einem möglichen kirchlichen Konsens zuführen.

Was immer man uns in unserem Bemühen um die Einheit aller Christen skeptisch entgegenhält – werden wir nicht müde auf dem Weg zum gemeinsamen Herrn; er ist auch der geradeste Weg zueinander. Erstreben wir das gemeinsame Zeugnis, wo immer es geht. Je mehr wir es versuchen, um so mehr werden wir weitere mögliche Schritte zur vollen Einheit entdecken; je mehr wir eins werden, um so bessere Zeugen des Herrn können wir sein.

Liebe Schwestern und Brüder! Nicht weit von hier sind im Jahre 1518 Martin Luther und Kardinal Cajetan zusammengetroffen. Was wäre geworden, wenn am Ende ihrer Gespräche die erneuerte, vertiefte und verstärkte Einheit im Glauben gestanden hätte? Um 1530 waren viele hier in Augsburg noch um Versöhnung und Gemeinschaft bemüht. Welchen Weg hätte die Geschichte genommen, welche missionarischen Möglichkeiten hätten sich doch für die neuentdeckten Erdteile ergeben, wenn damals die Überbrückung des Trennenden und die verständnisvolle Klärung der Streitpunkte gelungen wären? Es ist nicht unsere Sache, über Wenn und Aber zu spekulieren. Auch hierfür gilt wohl die Mahnung Jesu: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren“ (V. 6). Uns ist aufgetragen, heute zu tun, was heute fällig ist, damit morgen geschehen kann, was morgen vonnöten ist. „Heute, wenn ihr meine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“ (Hebr 3,7f.), sagt uns der Herr. Laßt uns sein Wort und seinen Geist aufnehmen. „Laß uns eins sein, Jesu Christ, wie du mit dem Vater bist.“ Laßt uns einmütig und ohne Unterlaß beten: „Sende aus deinen Geist, und alles wird neu geschaffen“: unser Zeugnis, unsere Kirche, unsere Welt! Das schenke uns Gott in seiner Barmherzigkeit und Güte! – Amen.

DDr. Johannes Hanselmann, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

*Grußansprache – Hinführung zum Confiteor –
beim ökumenischen Gottesdienst mit Papst Johannes Paul II.
in der Basilika St. Ulrich und Afra zu Augsburg
am 4. Mai 1987*

Christus spricht: „Ich bin der gute Hirte.“ Mit diesem Bibelwort der Woche nach dem Sonntag *Misericordia Domini* grüße ich Sie, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, aufrichtig und herzlich in dem Wissen, daß wir über alle Trennungen der Konfessionen hinweg in Jesus Christus den einen guten Hirten für alle haben.

Dankbar haben wir uns hier im Namen des Dreieinigen Gottes zu seinem Lob und zum Gebet um Einheit und Frieden versammelt.

1530 wurde in dieser Stadt mit der Vorlage der „*Confessio Augustana*“ der ernsthafte Versuch gemacht, die Spaltung der Kirche abzuwenden. Ziel war, daß „wir so, wie wir alle unter einem Christus stehen . . . auch alle in einer Gemeinschaft und Kirche Einigkeit haben“. Diese Aufgabe ist geblieben bis auf den heutigen Tag.

Gerne denke ich daran, daß zur 450-Jahrfeier 1980 die deutschen katholischen Bischöfe das Augsburgische Bekenntnis unter anderem mit dem Satz gewürdigt haben, der auch für die Begegnung in Mainz 1980 übernommen wurde: „Freuen wir uns, daß wir nicht nur einen Teilkonsens in einigen Wahrheiten entdecken können, sondern eine Übereinstimmung in zentralen Glaubenswahrheiten. Das läßt uns die Einheit auch in Bereichen unseres Glaubens und Lebens erhoffen, in denen wir bis zur Stunde noch getrennt sind.“

Ebenso positiv haben wir das Grußwort in Erinnerung, in dem bestätigt wurde, „daß die Spaltung von damals nicht bis in den gemeinsamen Wurzelstock gegangen ist und daß das Gemeinsame unseres Glaubens wesentlich tiefer und weiter reicht als das Trennende“.

Wenn wir denn heute gemeinsam beten, dann dürfen wir auch nicht verschweigen, daß wir uns in unserer Geschichte der vergangenen 470 Jahre gegenseitig verletzt haben. Papst Paul VI. hat während des Zweiten Vatikanischen Konzils die Bitte um Vergebung ausgesprochen für alle Kränkungen, die durch die römisch-katholische Kirche geschehen sind. Als Antwort darauf hat 1970 der Lutherische Weltbund in Evians erklärt: „Wir bedauern aufrichtig, daß unsere römisch-katholischen Brüder durch . . . polemische Darstellungen gekränkt und mißverstanden worden sind . . . Im Gebet des Herrn bitten wir zusammen mit allen Christen um Vergebung.“

In solcher Bitte um Vergebung schließen wir uns heute zusammen und sprechen: Jesus Christus ist um unserer Sünden willen gekreuzigt worden. Zu ihm laßt uns beten, daß wir durch Umkehr und Buße mit ihm und untereinander vereint werden.

Hirtenwort des Bischofs von Augsburg, verlesen am 10. 5. 1987 in allen Kirchen des Bistums:

Liebe katholische Christen,
meine Brüder und Schwestern im Herrn!

Der apostolische Besuch, den Papst Johannes Paul II. am 3. und 4. Mai der Stadt und Diözese Augsburg abstattete, hat eine Lichtspur hinterlassen, die noch lange weiterleuchten wird. Das erleuchtende und stärkende Wort des Papstes, seine menschenfreundliche Liebenswürdigkeit und seine gewinnende Güte eroberten die Herzen. Die herzliche Aufnahme, die der Heilige Vater bei uns gefunden hat, bewog ihn zu dem Ausruf: „Wie wunderbar, wie gut ist dieses Volk!“

Im Namen der Diözese Augsburg danke ich dem Nachfolger Petri für die Ehre seines Besuches; herzlich danke ich unserem Heiligen Vater für alle Mühen, die er auf sich nahm.

Meinen Dank sage ich allen, die aus Stadt und Land, aus allen Teilen des Bistums nach Augsburg gekommen sind, um den Nachfolger Petri zu sehen, zu hören, ihm ihre Verbundenheit zu bekunden. Ich danke allen, die an den Gottesdiensten teilnahmen oder die Straßen einsäumten, durch die Papst Johannes Paul gefahren ist.

Allen kirchlichen Mitarbeitern, allen staatlichen und städtischen Behörden, die den hohen Besuch vorbereiten oder durchführen halfen, allen für Sicherheit, Verkehr, Gesundheit Verantwortlichen, werde ich in besonderer Weise den geziemenden Dank aussprechen.

Liebe katholischen Christen, wie gerne hätte ich am vergangenen dritten Ostersonntag die hunderttausend Gläubigen dem Heiligen Vater beim Gottesdienst auf dem Sportgelände Süd in Augsburg vorgestellt! Die Ungunst der Witterung ließ dies nicht zu, machte vielmehr die kurzfristige Absage des Gottesdienstes notwendig. Der Entschluß ist mir sehr schwer gefallen; sah ich doch Tausende, die sich auf den Weg gemacht hatten, von Regenschauern durchnäßt und im Schneetreiben frierend, die Unbill der Witterung annehmen und enttäuscht den Heimweg antreten.

Ihnen allen danke ich ganz besonders in der Liebe Christi. Aber ein Teil von ihnen hat noch am abendlichen Gottesdienst mit dem Heiligen Vater im Dom teilnehmen können. Andere hatten das Glück, ihn am Fernsehschirm mitzuerleben.

Gewiß, die Enttäuschung war schmerzlich. Schade, haben viele auf dem Heimweg gesagt. Warum mußte das geschehen, haben sich manche gefragt? Niemand kann diese Frage beantworten. Doch fällt auch auf dieses Ereignis ein österliches Licht. Der Heilige Vater sagte in seiner Ansprache zum Evangelium des dritten Ostersonntags: „Christus ist nicht nur derjenige, der war, sondern er ist mehr noch derjenige, der ist. Er war gegenwärtig auf dem Weg nach Emmaus, er ist auch gegenwärtig auf allen Straßen der Welt, auf denen durch die Generationen und Jahrhunderte hin seine Jünger wandern“. Wie er sich den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus angeschlossen hat, so war er auch auf den Weg mit den Vielen, die durchnäßt und enttäuscht von Augsburg heimkehrten.

„Liebe Brüder und Schwestern! – so fährt der Heilige Vater in seiner Homilie fort – Aus der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn auf dem Weg nach Emmaus fiel für die beiden Jünger neues Licht auf die Heiligen Schriften und auf das Geschehen von Kalvaria, es fiel Licht in das Dunkel ihres eigenen Lebens. Es fällt daraus Licht auch auf die Geschichte und Geschehnisse der Menschheit und der Kirche, so auch auf die Kirche von

Augsburg. Christus weist nach, daß der Messias leiden ‚mußte‘, um seine Heilssendung zu vollbringen. Läßt sich nicht vielleicht in diesem selben Licht auch manches Dunkle und Leidvolle sehen und verstehen, das den Jüngern Christi und der Kirche auf ihrem Weg durch die Geschichte begegnet? Dadurch läßt sich oft in Prüfung und Leid Gottes gütige und sorgende Hand erkennen, der durch die Erfahrung des Kreuzes zu Heil und Auferstehung führt“. Verstehen wir in diesem Licht die Unbill der Witterung und die damit verbundene Enttäuschung.

Liebe katholische Christen, der gute Gott, der unser Herz kennt, weiß um Euren guten Willen, um die Freude, mit der Ihr nach Augsburg aufgebrochen seid, um den Schmerz, mit dem Ihr heimgekehrt seid, wie um die Geduld, mit der ihr alles ertragen habt. All das wird dazu beitragen, daß der Same, den der Heilige Vater am 3. und 4. Mai ausgesät hat, reiche Frucht bringen wird. So legen wir alles in der Gesinnung Jesu, der den Leidenskelch aus der Hand des Vaters angenommen hat, in Gottes gute Hände. Er wird es in Segen verwandeln, mehr als Ihr ahnt, für Euch selbst, für unsere Pfarrgemeinden und für die ganze Welt!

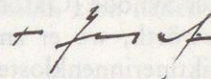
Hören wir noch einmal den Heiligen Vater: „Wie sehr braucht der heutige Mensch die bewußte Begegnung mit Christus! Wie sehr braucht er als Suchender, Zweifelnder und Fragender die Entdeckung der vollen Wahrheit der österlichen Wirklichkeit des Herrn, der vollen Wahrheit seines Lebens und Sterbens und seiner Auferstehung. Die Welt braucht dafür unser christliches Zeugnis.“

Liebe katholische Christen, von Herzen empfehle ich Euch der Gnade des Herrn. Er bleibe bei Euch! Sein Geist erfülle alle Häuser und Familien! Er schenke allen Licht, Liebe, Frieden durch den Glauben, ohne den niemand in das Himmelreich eingehen kann! Der Heilige Vater schließt seine Homilie mit dem Aufruf: „Öffnen wir dem Auferstandenen weit unsere Herzen und unser Leben...! Möge er auch unsere Herzen durch das Feuer seiner Liebe entzünden und uns heute neu als seine Zeugen aussenden. Amen“.

Heute, am Weltgebetstag um geistliche Berufe, bitten wir den Herrn der Ernte um seinen besonderen Segen für unsere Familien. Sie sind das „erste Seminar“, aus denen die Zeugen Christi hervorgehen, die Kirche und Welt brauchen.

Im Namen Jesu Christi grüßt und segnet Euch alle, die im Bistum wohnen

Euer Bischof



Bischof von Augsburg

Die Texte der Ansprachen und Grußworte sind entnommen aus: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 77. Bonn 1987, S. 100–126; die ursprünglich vorgesehenen, dann geänderten Grußworte (s. Anmerkungen) wurden übernommen aus: Pressedienst der Diözese Augsburg, 30. 4.–4. 5. 1987.